



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Hans Reichenbach im türkischen Exil, 1933-1938. Eine
translationshistorische Fallstudie basierend auf der Actor-
Network-Theory.“

verfasst von / submitted by

Ariadne Sevgi Avkiran, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme
code as it appears on the student record sheet: UA 070 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme
as it appears on the student record sheet : MA Translation Deutsch Englisch

Betreut von / Supervisor: Univ.-Prof. Dr. Larisa Schippel

Mein Dank geht an Frau Prof. Schippel für das Mentoring und die zahlreichen anregenden Diskussionen, an Herrn Dr. Wilhelm von der Universität Konstanz für die Hilfe beim Sichten der Reichenbach Papers, an Regina Elias für das Lektorat und vor allem an Zdravko Konrad, Christina Ulrich und Magdalena Hromas, ohne deren Unterstützung ich die vorliegende Arbeit nicht in sechs Wochen zu Papier gebracht hätte.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
1 - Latours ANT als methodologisches Werkzeug	9
1.1 Soziologie der Assoziationen	10
1.2 Wenn Menschen und Gegenstände eine Handlungsfähigkeit auslösen	11
1.3 „...attachments are first, actors are second“	13
1.4 ANT als Werkzeug für eine historische Forschung	15
2 - Wer war Hans Reichenbach	18
2.1 Kurzbiografie	18
2.2 Wissenschaftliche Tätigkeit	20
2.3 Die Berliner Gruppe und der Wiener Kreis	24
3 - Berlin, 1933	27
3.1 Das Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums	27
3.2. Eine Masse auf der Flucht	29
4 - Istanbul, 1933	31
4.1. Darülfünun im Umbruch	32
4.2. Universitätsreform unter Hochdruck	33
4.2.1 Verträge der ausländischen Professoren	35
5 - Hans Reichenbach im Exil	36
5.1. Ziele, Visionen, Erwartungen	36
5.2. Ankunft an einer neuen Universität	38
5.3. Fremd sein	41
6 - Translation und Exil	43
6.1. Tätigkeiten an der Universität	45
6.1.1 Professur	46
6.1.1.1 Macit Gökberk (1908-1993)	47
6.1.1.2 Nusret Hızır (1899-1980)	48
6.1.1.3 Halil Vehbi Eralp (1907-1994)	49
6.1.3 Kursbuch	50

6.1.2 Institutsleiter	50
6.2. Tätigkeiten außerhalb der Universität	51
6.2.1 Forschen	52
6.2.2 Internationales Vernetzen	53
6.2.3 Übersetzungen	56
6.2.3.1 Felix Meiner Verlag	58
6.2.3.2 Vakıt Matbaası	60
6.2.3.2.1 Ziya Somar (1906-1978)	60
6.2.3.2.2 Haydar Rifat Yorulmaz (1877-1942)	61
6.2.4 Publikationen auf Englisch	61
7 - Professur an der UCLA	63
8 - Analyse	64
8.1. Metahistoriographische Analyse	64
8.2. Netzwerk-Analyse	65
Conclusio	70
Anhang I - Publikationen Reichenbachs zwischen 1933 und 1938	72
Bibliographie	74
Verzeichnis der zitierten Briefe aus den Hans Reichenbach Papers	82

Einleitung

Laut Angaben der UN-Flüchtlingskonvention waren im Jahre 2018 über sieben Millionen Menschen weltweit auf der Flucht (UNHCR 2020). Zum Zeitpunkt dieser statistischen Erfassung hatten weder die Konflikte in Venezuela, noch jene in Libyen ihren Höhepunkt erreicht. Dementsprechend lässt der Bericht für das Jahr 2019 noch höhere Zahlen vermuten. Das Schicksal, die eigene Existenz und die der ganzen Familie in unmittelbarer Gefahr zu wissen, sowie den Verlust von Sprache und sozialer Netzwerke für sichere Lebensstandards oder gar das bloße Überleben in Kauf zu nehmen, ist ein globales, aber kein neues Phänomen. Die große Anzahl an Flüchtlingen, die im letzten Jahrhundert allein auf dem, im geographischen Vergleich, kleinen europäischen Boden in Bewegung waren, sei es nun wegen Verfolgung, Armut oder Krieg, machen deutlich, dass Flüchtlingsströme von Ost nach West, oder umgekehrt, tief mit der Geschichte des Kontinents verwurzelt sind. Das Leben der Person, die im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, ist nur ein Schicksal von Millionen von vertriebenen Menschen, die weit weg von ihrer Heimat ein neues Leben im Exil aufbauen.

Hans Reichenbach, ein deutscher Physiker und Wissenschaftsphilosoph, wurde 1933 von der nationalsozialistischen Regierung wegen seiner jüdischen Abstammung, obgleich er nicht praktizierender Jude war, von seinem Posten als Professor für Philosophie der Physik an der Universität Berlin abgesetzt. Seine Geschichte erzählt, genauso wie jene von tausenden anderen Wissenschaftlerinnen¹, die Hals über Kopf ihre Existenzgrundlage verloren, von den Ungewissheiten über die Zukunft, dem Verlassen des eigenen Sprachraumes, der Ankunft in der Fremde, dem Fuß fassen im neuen Umfeld und dem Knüpfen von neuen Netzwerken. Dabei spielt Translation eine tragende Rolle, denn eine Rückkehr in das Land der Muttersprache ist nicht die Regel und war auch bei Hans Reichenbach bis an sein Lebensende nicht der Fall. Da eine interlinguale und transkulturelle Vermittlung selten nur eine zweite Person, sondern vielmehr ein gesamtes Netzwerk aktiviert, ist besonders der soziologische Aspekt rundum Translation im Exil relevant. Diese Arbeit beleuchtet die Akteurinnen und Akteure,

¹ *In dieser Arbeit beziehen weibliche Markierungen genauso männliche, queere, sowie andere trans- Genderidentitäten mit ein, wenn eine allgemeine Masse oder Gruppe adressiert wird. Im Sinne der besseren Lesbarkeit wurde auf Schrägstrich und Binnen-I verzichtet. Doppelbezeichnungen werden nur dann angewendet, wenn auch tatsächlich die Rede von bestimmten Frauen und Männern ist, auf die zuvor schon Bezug genommen wurde.

die im Umfeld von Hans Reichenbach an sprachlichen Transferprozessen jeglicher Art beteiligt waren. Außerdem wird Reichenbachs eigene Rolle dabei und später auch, wie er selbst Translation einsetzt, näher untersucht.

Viel mehr als die Frage nach dem *Wie* einer Übersetzung, fokussiert die vorliegende Arbeit auf das *Was* der Übersetzung, *wer* übersetzte, *warum* Translation benötigt wurde und *wie* es überhaupt dazu kam, bzw. unter welchen Umständen ein Transfer stattfand. Um den Prozess, der hinter dem Knüpfen und Aktivieren eines Netzwerkes steht, in seine Einzelschritte zerteilen zu können, bietet die Akteur-Netzwerk-Theorie das passende Werkzeug. Bruno Latours Verständnis von einem performativen Ansatz von Soziologie legt das Augenmerk auf das Auslösen einer Handlung und dem Übertragen von Handlungsfähigkeit auf menschliche oder nicht-menschliche Entitäten (Kapitel 1). Unter diesen Umständen lassen sich die Assoziationen zwischen Reichenbach als Akteur-Netzwerk und anderen an Translationsprozessen beteiligten Akteur-Netzwerken nachzeichnen, sofern das historische Aufzeichnungen erlauben. Die Grundlage für die Recherche zu dieser Arbeit bilden private Briefe aus dem Nachlass Reichenbachs, sowie Interviews mit Zeitzeugen und originale Publikationen, bzw. Übersetzungen.

Nach einer kurzen Einführung in die Biographie Hans Reichenbachs und der Verortung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Wissenschaftsphilosoph und seiner Rolle als Vertreter des logischen Empirismus, folgt die genaue Betrachtung der Umstände seiner Flucht (Kapitel 3 und 4). Der Status seiner Karriere und sein Ruf spielen ebenso eine Rolle in den nächsten Schritten der Auswanderung wie sein internationales Umfeld vor 1933. Genauso wie die politische Verfolgung in Deutschland Auslöser für die Flucht ins türkische Exil war, waren auch die politischen Entwicklungen in der jungen türkischen Republik ein ausschlaggebender Grund, warum Reichenbach in Istanbul ankam. Mit der Universitätsreform beginnt eine groß angelegte Umstrukturierung des Istanbuler Darülfünun und eine Ummodellierung nach europäischem Vorbild - wofür die türkische Regierung rund dreißig führenden deutschen Wissenschaftlern auf der Flucht einen sicheren universitären Hafen einrichtet. Diese politischen Umstände in beiden Ländern mögen zwar auf den ersten Blick keine direkte Verbindung zur einzelnen Dolmetschung von Reichenbachs Vorlesung ins Türkische an der Universität Istanbul aufweisen, doch genau hier stellt diese translationshistorische Fallforschung eine Verknüpfung her.

Mit der Ankunft in Istanbul beginnt das fünfte Kapitel, in dem die persönlichen Erwartungshaltungen und Eindrücke Reichenbachs geschildert werden. Auch diese sind ausschlaggebend für den weiteren Verlauf der Ereignisse, bzw. seiner Entscheidungsprozesse. Unter Kapitel 6 werden schließlich alle Translations- und Transferprozesse von Reichenbachs Arbeiten zwischen 1933 und 1938 aufgezeichnet und rekonstruiert. Dazu werden nicht nur die Dolmetschungen und Übersetzungen ins Türkische, sondern auch jene ins Englische und Französische herangezogen. Hier wird bereits ersichtlich, wie Reichenbach als Akteur in diesen Prozessen mitwirkt und sie auch im Sinne seiner eigenen Interessen und Ziele lenkt. Er setzt Translation gezielt ein. Seine Bemühungen fruchten schlussendlich und führen dazu, dass er 1938 als Professor an die University of California, Los Angeles eingeladen wird und in die USA auswandert.

1 - Latours ANT als methodologisches Werkzeug

Bruno Latours Actor-Network-Theory dient für diese Arbeit als primäres Werkzeug, um die gesammelten historischen Daten und Fakten zusammenzuführen und auszuwerten. Da eine Ausnahmesituation Hans Reichenbach dazu zwingt, 1933 Hals über Kopf das Land und den deutschen Sprachraum zu verlassen, steht das prekäre Exil im Mittelpunkt dieser Forschung. Deswegen wäre es unpassend, ein Theoriekonzept zu suchen, das anhand fortlaufender Stabilität gewisser Rahmenbedingungen versucht, eine allgemein oder flächendeckend gültige Norm fest- und anschließend historische Daten vor diesem Hintergrund auszulegen. Exil ist laut Definition ein „langfristiger Aufenthalt außerhalb des Heimatlandes, das aufgrund von Verbannung, Ausbürgerung, Verfolgung durch den Staat oder unerträglichen politischen Verhältnissen verlassen wurde“ (Duden 2020). Gerade deswegen ist Latours Ansatz, unvoreingenommen Daten zu sammeln und deren Spuren zu verfolgen, ein sehr passender Grundstein. Denn mittels ANT kann man die teils einzigartigen Akteurinnen, die in prekären Lagen wie einer Flucht aktiv sind, ausfindig machen, um sie relational zu betrachten. „Die Elemente eines Netzwerkes definieren und formen einander durch die Beziehung, in der sie zueinander stehen“ (Wieser 2012:178). Im Laufe dieser Arbeit wird ersichtlich werden, dass keine Handlung oder Entscheidung in einem assoziationsleeren Raum steht und Translation stets in ein größeres Netz von Aktionen und Akteurinnen eingebettet ist.

Die ANT entstand in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts zu Beginn in den Kreisen der Wissenschaftssoziologie, um der Frage nachzugehen, wie wissenschaftliches Wissen produziert wird (Wieser 2012:121). Im Anschluss daran richtete sich der Fokus nach dem forschungspraktischen Handeln und dessen sozialer Dimension heraus, um beispielsweise „das Sinnverstehen der Akteure, die Bedeutungskonstruktion, Sprache und verbale Interaktion oder die Materialität des Forschens und den Teilnahmestatus nicht-menschlicher Akteur[innen]“ (ibid.) zu beleuchten.

Bruno Latour und Steven Woolgar legen mit ihrer zweijährigen ethnographischen Studie an einem Forschungslabor am Salk Institute in Kalifornien den ersten Grundstein für die Ausarbeitung der ANT, indem sie materiellen Spuren folgend die Generierung von (Arte-)Fakten aufzeichnen und ihre Beobachtungen in ihrem Buch *Laboratory Life* (1979)

schildern (Buzelin 2005:198). Dank seinen fortsetzenden Arbeiten und dem Ausformulieren der wissenschaftstheoretischen Ansätze zählt Latour neben Michel Callon und John Law zu den Pionieren der ANT. In *Reassembling the Social* (Latour 2005), dem Standardwerk dieser soziologischen Denkschule, postuliert er das Motto „follow the actors themselves“ (Latour 2005:12). Damit schlägt er eine Richtung ein, mit der sich sein Ansatz, das Augenmerk auf die *Handlungsfähigkeit* einer menschlichen oder nicht-menschlichen Akteurin zu verlagern, maßgeblich von anderen soziologischen Theorien unterscheidet. Während Bourdieu nach bestehenden Strukturen sucht und weitläufig übliche Praktika, bzw. routinierte Vorgänge analysiert, um das unsichtbare Konzept von Gesellschaft greifbar und gewissermaßen prognostizierbar zu machen (Buzelin 2005:194), behauptet Latour, dass Gesellschaft keine unsichtbare Hand ist, die unbemerkt ihre Finger überall im Spiel hat, sondern vielmehr als Auftrag betrachtet werden sollte, der noch vor uns liegt und den wir zu erfüllen haben (Latour 2005:184). Darin finden wir einen klaren Hinweis auf das performative Verständnis des Sozialen, das eine wesentliche Grundannahme der ANT ist. Anstatt von gewissen menschlichen und zwischenmenschlichen Handlungen - und im Grunde wäre es laut anderen Sozialtheorien auch irrelevant, welche Handlungen man als Beispiel nimmt, sie würden alle auf dieselbe unsichtbare, ordnende, steuernde Kraft zurückführen - auf das Soziale rückzuschließen, besagt die ANT, dass es ohne eine Handlung das Soziale gar nicht gäbe. Wir leben nicht, *weil* es eine Soziologie gibt, sondern wir schaffen Soziologie erst, *indem* wir leben.

1.1 Soziologie der Assoziationen

In *Reassembling the Social* widmet Latour die ersten 150 Seiten einer ausgiebigen Einleitung, in der er die unterschiedlichen Verständnisse von „dem Sozialen“ und „der Gesellschaft“ zwischen der bis dato flächendeckend verbreiteten „Soziologie des Sozialen“ und der ANT, die er auch „Soziologie der Assoziationen“ nennt, miteinander vergleicht. Er wendet sich von der Verwendung des Adjektivs „sozial“ ab, welches eine unsichtbare, nicht eindeutig festzumachende Zutat für die Beziehung zwischen dem Nomen und der Menschheit beschreiben soll. Anstatt unter „dem Sozialen“ den Klebstoff zu verstehen, mit dem man alles Mögliche mit-

einander verbindet, bezeichnet Latour *das, was* durch jegliche Art von Bindemittel *verbunden wird* als „das Soziale“ (Latour 2005:5). Das bedeutet, dass nicht nur Menschen, sondern auch nicht-menschliche Lebewesen oder Gegenstände darunter zusammengefasst werden, solange es eine Verbindung oder eine Assoziation gibt. Das Adjektiv „sozial“, hingegen beschreibt nicht eine Akteurin unter vielen Akteurinnen, sondern den *Verknüpfungstyp* - die *Art* der Assoziation - zwischen den Akteurinnen, die nicht in erster Linie sozial sein müssen (ibid.).

[The notion of social] has to be much wider than what is usually called by that name, yet strictly limited to the tracing of new associations and to the designing of their assemblages. This is the reason why I am going to define the social not as a special domain, a specific realm, or a particular sort of thing, but only as a very peculiar movement of re-association and reassembling. (ibid.:7)

Die Actor-Network-Theory versucht nicht, die Frage zu beantworten, woraus sich Gesellschaft zusammensetzt, sondern findet vielmehr im relativistischen Ansatz und in Widersprüchlichkeiten die sozialen Zusammenhänge (ibid.:30). Diese Assoziationen hinterlassen Spuren, die es gilt, wieder zu versammeln und erneut zu assoziieren. Denn Zusammenhänge zwischen zwei Entitäten, die im geläufigen Verständnis nicht als sozial bezeichnet würden, sind nicht immer sichtbar - außer in dem kurzen Moment, wenn alle Karten neu gemischt, Beziehungen neu entstehen und Assoziationen neu gebildet werden (Latour 2005:64f). Gerade dieser Punkt wird im Laufe der Arbeit hervorgehoben. Im Zuge von Reichenbachs Flucht ins Exil treten viele neue Assoziationen zu anderen Akteurinnen zum Vorschein, manche für einen sehr kurzen Moment, andere hinterlassen Spuren, die über einen längeren Zeitraum verfolgbar sind.

1.2 Wenn Menschen und Gegenstände eine Handlungsfähigkeit auslösen

Was aber sind nun Akteurinnen? Nach John Law besteht das Soziale aus Akteurinnen, menschlicher oder nicht-menschlicher Natur, die über die Kapazität, bzw. Macht verfügen, nach etwas zu handeln oder auf etwas einzuwirken, um Handlungen auszulösen. Akteurinnen müssen erst aktiviert werden, um - simpel ausgedrückt - ein Netz zu spannen (Wieser 2012:122). Der Begriff Netzwerk, bzw. actor-network wird im Laufe des Kapitels näher erläutert.

Ein besonderes Merkmal der ANT ist es, dass „die von ihr thematisierten Akteur[in-nen] der Praxis nicht nur menschliche sind“ (ibid.) und sie die Bedeutung von Objekten, Geräten oder Maschinen für die Wissenschaftspraxis, in der sie ihre Wurzeln hat, sowie deren „sozialen“ Dimension herausgearbeitet hat. Ausgeweitet auf andere wissenschaftliche Disziplinen, oder wenn man sogar den Versuch wagt, mit der ANT den persönlichen Alltag nachzuzeichnen, mag dieser Ansatz zuerst befremdlich wirken. Wie können Objekte oder Maschinen als Akteurinnen mit Menschen gleichgesetzt werden und handeln? Für dieses Gedankenexperiment muss man sich zunächst von der Überzeugung verabschieden, dass Handeln a priori auf jene Taten beschränkt ist, die Menschen „intentional“ und „mit Sinn“ ausüben, und zwar ausschließlich im „reflexiven“, „symbolischen“ Bereich des Sozialen (Latour 2005:71). Wenn wir stattdessen den Blick ganz einfach auf Verben richten und darauf, wie wir Gegenstände einsetzen, oder wie Objekte unseren Handlungsverlauf verändern, erkennen wir, dass eine Bohrmaschine *bohrt* und eine Schere *schneidet*. „[D]ann ist jedes Ding, das eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht, ein[e] Akteur[in].“ (Latour 2007:123). Man kann auch der Frage nachgehen, ob dieser Handlungsträger einen Unterschied im Handlungsverlauf eines anderen Handlungsträgers macht. Wie würde ich ohne Bohrmaschine ein Loch in die Wand bohren? Wie würde ich ohne Schere meinen Stoff zuschneiden? Man könnte diesen Gedanken noch ins Unendliche weiterführen und jede Entität, die an einem Handlungsverlauf beteiligt ist, festmachen.

Eine weitere Kernaussage von Latours Einführungswerk ist, dass das Soziale keine unsichtbare Kraft ist, die Menschen zusammenhält oder gar uns dazu bringt, so zu leben und zu handeln, wie wir es tun, sondern dass sie viel mehr eine Performance ist. Gesellschaft existiert laut ANT auch nicht als ostensives Etwas, sondern muss erst hergestellt werden (Wieser 2012:178f). Entgegen „der Vorstellung einer ‚Gesellschaft, in der Akteure leben‘, geht das performative Modell der ANT davon aus, dass die Akteure Gesellschaft leben“ (ibid.). Mit Entscheidung und Handlung, ungeachtet ihrer Relevanz und ihres Kontexts, formt sich jedes Akteur-Netzwerk neu und beeinflusst wiederum andere Akteurinnen oder Mittler.

Das Ergebnis einer solchen kontinuierlichen Definition und Redefinition dessen, worum es bei kollektivem Handeln geht, ist es, die Gesellschaft von etwas Existierendem und prinzipiell Erkennbarem in etwas sozusagen von jedem Akteur gleich Erbautes zu transformieren, das im Prinzip erkennbar ist - es beinhaltet den Wechsel von einer ostensiven zu einer performativen Definition. (Latour 2006:209)

Das bedeutet jedoch nicht, dass eine einzelne Akteurin in einem leeren Raum steht und aus freien Stücken Entscheidungen trifft und handelt. Im Gegenteil, nach der ANT existiert nichts und niemand ohne eine Verknüpfung, bzw. Assoziation zu etwas oder jemandem anderen. Hinter jeder Handlung steckt das Wirken von unzähligen Mittlern und anderen Akteurinnen und die Vorstellung eines autonom handelnden Subjekts löst sich auf. „Machen“, „Handeln“ oder „Tun“ verweist für die ANT nicht auf ein Ich, sondern immer auf andere „Akteur[innen]“, die an dem Prozess teilnehmen; die einen zwingen, beeinflussen, herausfordern, fördern usw.“ (Wieser 2012:180).

Latour verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff *agency*, welcher im deutschsprachigen Diskurs inkonsistenterweise und oft kontextabhängig mit Kraft, Handlungsfähigkeit oder Existenzform² übersetzt wurde. Wieser (2012) fasst es noch einmal sehr gut zusammen, welche Position eine Handlung und die Handlungsfähigkeit innerhalb der ANT haben:

Mindestens drei zentrale Differenzen zu ‚klassischen‘ Handlungsbegriffen sind deutlich geworden. Erstens bedarf *agency* keiner menschlichen Intention oder keines ‚Bewusstseins‘. Zweitens ist Handlungsfähigkeit aber auch nicht ein Ergebnis von sozialen Strukturen, Regeln, Normen und Werten. Drittens ist *agency* keine Substanz, sondern ein Prozess. (Wieser 2012:185)

1.3 „...attachments are first, actors are second“

Die Mittel, die es zum Produzieren und Performen des Sozialen braucht, spielen eine große Rolle. Latour unterscheidet zwischen Zwischengliedern (*intermediaries*) und Mittlern (*mediators*) (2005:39). Zwischenglieder transportieren Kraft oder Bedeutung ohne jegliche Transformation, Input bleibt absehbares Output. Mittler, hingegen, transformieren, übersetzen, verzerren und modifizieren die Bedeutungen und Elemente, die sie übermitteln sollen (ibid.). Sie sind auch nicht immer als Einheit erfassbar, sie können eine, oder keine Einheit bilden oder als mehrere, sogar unendlich viele Einheiten auftreten (ibid.). Mittler *bringen* andere Mittler oder Akteurinnen dazu, Dinge zu *tun* (ibid.:217).

² Anm.: Gustav Rößler hat sich an mehreren Stellen in seiner Übersetzung von *Reassembling the Social* für dieses Wort entschieden. Die Autorin lässt das unkommentiert stehen.

No matter how complicated an intermediary is, it may, for all practical purposes, count for just one— or even for nothing at all because it can be easily forgotten. No matter how apparently simple a mediator may look, it may become complex; it may lead in multiple directions which will modify all the contradictory accounts attributed to its role. A properly functioning computer could be taken as a good case of a complicated intermediary while a banal conversation may become a terribly complex chain of mediators where passions, opinions, and attitudes bifurcate at every turn. But if it breaks down, a computer may turn into a horrendously complex mediator while a highly sophisticated panel during an academic conference may become a perfectly predictable and uneventful intermediary in rubber stamping a decision made elsewhere. (Latour 2005:39)

Ein wichtiges Schlüsselwort bei der Unterscheidung zwischen Zwischenglied und Mittler ist der Begriff „übersetzen“. Bei dieser Art von Transformation löst der Einfluss des Mittlers auf Akteurinnen eine Reihe an sukzessiven Strategien der Interpretation aus, um eine Idee zu verbreiten und andere Akteurinnen zu mobilisieren, sie zu einer Handlung zu bringen (Buzelin 2005:197). Laut Latour ist jedes Handeln beeinflusst, verlagert, dominiert und übersetzt (Latour 2005:46). In der ANT gibt es keine Übertragung ohne ein Übersetzen; wissenschaftliche (Arte-)Fakte(n) antworten nicht unbedingt auf vorherrschende Bedürfnisse oder verbreiten sich nicht ohne weiteres Zutun weltweit, sondern erschaffen sich erst ihren Raum, indem sie ein passendes Netzwerk zusammenfügen (Buzelin 2005:197). In jedem kleinen Schritt beim Spannen dieses Netzes wird ein Interesse, Anliegen oder eine Idee auf andere Akteurinnen übersetzt und übertragen.

In diesem Sinne sind auch Akteurinnen stets als Mittler zu verstehen. Ihre Handlungsfähigkeit wird erst aktiviert, um anschließend andere Dominosteine umzuwerfen - das schließt sie schon einmal davon aus, als Zwischenglied bezeichnet zu werden. Erst wenn man diese Kette an Übertragungen von Handlungsfähigkeiten, seien die Beteiligten noch so klein und unscheinbar, wird die Bewegung des Sozialen sichtbar (Latour 2005:128).

Ist eine Akteurin nun etwas, das zum Handeln gebracht wird, oder löst deren „Aktivierung“ erst ein Handeln aus? Beides. Um die Akteurin von diesem Bild zu befreien, ein Ursprung oder Anfangspunkt für einen Vektor oder eine Richtung zu sein, führt Latour im zweiten Teil seines Buches den Begriff Akteur-Netzwerk ein (ibid.:217). Eine Akteurin, oder eben ein Akteur-Netzwerk, ist das, was durch ein sternförmiges Geflecht, wo ununterbrochen Mittler hinein- und hinausströmen, zum Handeln gebracht wird (ibid.). „It is made to exist by its many ties: attachments are first, actors are second“ (ibid.). Um die einzelnen Verbindungen eines Netzwerkes nachzuzeichnen geht Latour an erster Stelle physischen Spuren nach. Dafür

betrachtet er vor allem lokale Schauplätze genauer, wie z.B. ein Forschungslabor, ein Büro oder andere Räumlichkeiten, und untersucht Objekte, die dort einen fixen Platz haben oder ein- und ausgehen. Das spiegelt einen empirischen Ansatz wider, mit dem er versucht, das Forschungsobjekt *greifbarer* und *messbarer* zu machen als andere soziologischen Theorien (Latour 2005).

Erklärungen dafür, wie Prozesse ablaufen, lassen sich nun nicht mehr auf kontextuellen „Makro-Ebenen“ oder mittels strukturellen Determinanten finden, sondern im Netzwerk selbst - besser gesagt - in dessen Länge und Zusammensetzung (Buzelin 2005:197). Durch diese Perspektive verändert sich auch die Außenwelt grundlegend. Was bleibt noch „außen“ übrig, wenn alles miteinander verwebt ist? Die „Macht“ des sozialen Kontexts, das Menschen veranlasst, so miteinander zu leben wie sie es tun, oder die kausale Determination der Natur verlieren an Bedeutung. Die Außenwelt wird weder von der Gesellschaft, noch von der Natur vorbestimmt (Latour 2005:214).

Im Rahmen dieser Arbeit wird Hans Reichenbach als Akteur-Netzwerk im Zentrum stehen. In den Kapiteln 5 und 6 wird ersichtlich, durch welche Mittel, also Ereignisse und Akteurinnen, er zu welchen Handlungen kam - sofern das 80 Jahre später rekonstruierbar ist. Retrospektiv mit der ANT zu arbeiten birgt so manche Hürden; ohne das Rätsel der Zeitreise gelöst zu haben, wird man den Spuren der physischen Mittel und Akteurinnen an den lokalen Orten nur schwer folgen können.

1.4 ANT als Werkzeug für eine historische Forschung

Wenn man nun Latours ANT wie dem weißen Kaninchen folgen will, kann man sich schon wundern, in welches Erdloch man da reingefallen ist. Wenn plötzlich ein Straßenhund genauso Teil des Sozialen wird wie ein Kugelschreiber und die Familie, wird einem schwindlig. Aber wenn man sich nur auf ein Akteur-Netzwerk konzentriert und dieses so genau wie möglich untersucht, bevor man zum nächsten übergeht, kann man mit der Entschleunigung dem Schwindel entgegenwirken. Ob man der ANT allerdings im Rahmen einer historischen Fallarbeit gerecht wird, ist eine berechtigte Frage. Latour selbst gesteht ein, dass man nie *alle* Zu-

taten einer face-to-face Interaktion (in der Gegenwart) erfassen kann; wie soll man das achtzig Jahre später für einen Zeitraum von insgesamt fünf Jahren rekonstruieren können? Als methodologische Grundlage für diese translationshistorische Forschung muss man aus der ANT bis zu einem gewissen Grad jene Aspekte wählen, die für die eigene Forschung relevant ist. Latour sagt auch selbst, dass die ANT keinen Rahmen bietet, um darin mit Daten oder Forschungsergebnissen ein Bild im Sinne von Malen nach Zahlen zu zeichnen, sondern sie vielmehr als Werkzeug betrachtet werden kann, um das, was greifbar und messbar ist, festzuhalten und zusammenzuführen (Latour 2005:143f). Er spricht sich auch dagegen aus, mit der ANT eine soziale Handlung oder Komponente erklären zu wollen; sie soll nicht interpretieren, sondern nur der Forscherin zeigen, welchen Spuren man folgen und was alles aufgezeichnet werden *kann*.

Genau darin liegt der Schlüssel für den Zugang zu dieser Forschungsarbeit. Auch wenn es der Autorin nicht möglich sein wird, verschollene Dokumente aufzufinden oder mit Zeitzeuginnen zu sprechen, trägt sie Daten aus schriftlichen Korrespondenzen Hans Reichenbachs, sowie aus Interviews mit seinen Dolmetschern oder Memoiren seiner Studenten zusammen, um mit dem, was noch vorhanden ist, die Spuren seines Netzwerks nachzuzeichnen. Es gäbe verschiedene Blickwinkel, aus der Sicht der ANT, um diese Spuren zu verfolgen. Eine Möglichkeit wäre gewesen, lokale Schauplätze als Akteur-Netzwerke heranzuziehen und nach den Akteurinnen und Mitteln zu suchen, die dort zusammentrafen. Allerdings grenzt das Unterfangen, retrospektiv die alten Gebäude, Räumlichkeiten und vielmehr noch die Menschen, die dort ein- und ausgingen, zu rekonstruieren, fast ans Unmögliche. Außerdem wäre der Fokus zu weit ausgelegt für die Forschungsfrage, denn Translation war nur ein kleiner Teilbereich von Reichenbachs Tätigkeiten. Eine weitere Überlegung wäre auch, neben Hans Reichenbach noch zusätzlich andere konkrete Akteur-Netzwerke zu beleuchten. Wenn man beispielsweise jene Übersetzer, die namentlich (also eindeutig) in dieser Tätigkeit hervortreten, wiederum als eigene Netzwerke nachzeichnet. Diese Vorgangsweise hätte die Übersetzer erfreulicherweise mehr ins Rampenlicht gerückt, jedoch hätte die Recherchearbeit für die einzelnen Biografien und persönlichen Dokumente den Rahmen für eine Masterarbeit gesprengt - die Suche danach könnte auch trotz längeren Auslandsaufenthalten und archivari-schen Recherchearbeiten nicht fruchten, da Dokumentierung und Archivierung in der Türkei der 1930er Jahre noch nicht gefestigt war. Stattdessen wird hier beleuchtet, wie Hans Rei-

chenbach durch die Flucht ins Exil sein Netzwerk anpassen und performen muss und was für eine Rolle Translation dabei spielt. Er bleibt wie ein roter Faden als Akteur-Netzwerk im Mittelpunkt der Arbeit. Dabei treten andere Akteurinnen und Mittler auf, die speziell im Hinblick auf die Translationsfrage eine Rolle spielen. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln werden die Übersetzer kurz portraitiert, um im Sinne von Anthony Pym die Menschen im Translationsprozess in den Vordergrund zu rücken.

In seinem Artikel „Humanizing Translation History“ postuliert Pym, statt mit der Analyse einer Translation bei der Biografie der Übersetzerin zu beginnen, ganz nach dem Motto „study translators, then texts“ (Pym 2009:30f). Das entpuppt sich als schwierige Aufgabe, denn in den meisten Fällen bleiben Informationen zu Übersetzerinnen nur dann erhalten, wenn sie durch eine andere Tätigkeit berühmt werden oder Aufmerksamkeit erhalten. Dennoch haben alle Übersetzerinnen ihre persönliche Lebensgeschichte und können sich von der genauso wenig lösen wie von ihren Ideologien - oder ihren anderen Tätigkeiten, bzw. Loyalitäten, denn nur selten üben Übersetzerinnen *keinen* anderen Beruf aus (ibid.:32f). Gerade deswegen betont Pym die Wichtigkeit, bei translationshistorischen Forschungen den Blick über den Textrand hinaus zu richten:

Yet if the ethical task of Translation Studies is to ultimately improve relations between cultures, and the task of translation history is to make narrative sense of those same relations between cultures, we require more than just raw data about texts, dates, places and names. We must also be able to portray active people in the picture, and some kind of human interaction at work, particularly the kind of interaction that can string the isolated data into meaningful progressions. (Pym 2009:23f)

2 - Wer war Hans Reichenbach

Noch bevor die ANT angewendet wird, um Hans Reichenbach als ein Akteur-Netzwerk zu untersuchen und seinen Spuren im Berlin der 1930er Jahre zu folgen, verortet ihn dieses Kapitel zunächst als Philosophen, Physiker und Logiker. Sein Name ist heute im deutschsprachigen Raum leider nicht sehr verbreitet, weil mit der nationalsozialistischen Verfolgung 1933 Berlin bedauerlicherweise nicht nur von seiner physischen Präsenz, sondern auch seinen wissenschaftlichen Lehren und Ansätzen „gesäubert“ wurde. Dennoch hat er mit seiner wissenschaftsanalytischen Methode und seinem logischen Empirismus das Verständnis von Wissenschaftsphilosophie, wie wir es heute auch in Europa kennen, stark geprägt.

2.1 Kurzbiografie

Hans Reichenbach wurde am 26. September 1881 in Hamburg als Sohn einer liberal gesinnten jüdischen Kaufmannsfamilie geboren. Schon in seinem ersten Studienjahr des Bauingenieurwesens an der Technischen Hochschule Stuttgart engagierte er sich in Studentengruppen, die dem „linken“ Pädagogen Gustav Wynecken nahestanden (Kamlah 1993:239). Bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges zog er von Berlin zuerst nach München und dann Göttingen, um Mathematik, Philosophie und Physik zu studieren (ibid.). Nach zwei Jahren Kriegsdienst engagierte er sich ab 1918 für die sozialistische Studentenbewegung (Stadler 2015:582). Mit seiner *Relativitätstheorie und Erkenntnis apriori* habilitierte er 1920 in Stuttgart und bekam eine Assistenzstelle beim Physiker Regener (Kamlah 1993:240). In den darauffolgenden acht Jahren veröffentlichte er nicht nur zahlreiche Schriften, um Einsteins Relativitätstheorie zu verteidigen und philosophisch aufzuarbeiten, sondern verfasste auch seine eigenen Arbeiten wie die *Axiomatik der relativistischen Raum-Zeit-Lehre* (ibid.). Einstein setzte sich persönlich dafür ein, dass Reichenbach 1926 ein Lehrstuhl an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin angeboten wurde, wo er bis zu seiner Flucht 1933 als Professor für Philosophie der Physik unterrichtete (Laitko 1998:151). Mit seiner Ankunft in Berlin entstand die sogenannte Berliner Gruppe rund um Reichenbachs Kolloquium, in der

auch der Mathematiker und Wissenschaftstheoretiker Walter Dubislav maßgeblich mitwirkte (Milkov 2015:IX).

1927 rief der Philosoph Joseph Petzoldt einen Berliner Zweig der *Internationalen Gesellschaft für empirische Philosophie* ins Leben, die über 100 Mitglieder zählte, mit dem Ziel, die Zeitschrift *Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik* zu beleben (ibid.:X). Reichenbach trat 1928 der Gesellschaft bei, übernahm nach Petzoldts Tod deren Vorstand ein Jahr darauf und benannte sie später in die *Gesellschaft für wissenschaftliche Philosophie* um (ibid.:XI).

Als 1930 die Annalen nicht mehr weitergeführt werden konnten, traten Reichenbach und Rudolf Carnap als Herausgeber der *Erkenntnis* hervor, dem ersten Publikationsorgan der Berliner Gruppe und des Wiener Kreises (Kamlah 1993:243). Die Redaktion der Zeitschrift führte Reichenbach noch in seinen ersten Jahren in Istanbul weiter.

Mit Erlass des Bundesbeamtengesetzes unter der nationalsozialistischen Machtübernahme im Jahre 1933 wurde Reichenbach von seinem Posten in Berlin unmittelbar entlassen und emigrierte noch im selben Jahr in die Türkei (Widmann 1973:102). An der neu gegründeten Universität Istanbul übernahm er die Leitung des Philosophischen Institutes und war als Professor für Philosophie und Mathematik tätig (Kaynaradağ 1986b:12). Im türkischen Exil veröffentlichte er zwei seiner wichtigsten Werke, die *Wahrscheinlichkeitslehre* und *Experience and Prediction*, letzteres war seine erste Publikation in englischer Sprache (Irzik 2011:170). 1938 emigrierte er in die USA und lehrte an der University of California, Los Angeles (UCLA) als Professor der Philosophy of Science. Bis zu seinem plötzlichen Tod 1953 forschte er weiter und veröffentlichte zahlreiche Publikationen, unter anderem *Elements of Symbolic Logic* (1947) und *The Rise of Scientific Philosophy* (1951).

Aus Reichenbachs privatem Leben sind nur wenige Details bekannt. In *Autobiographical Sketches for Academic Purposes*, die posthum veröffentlicht wurden, gibt er selbst nicht viel preis. Dass bei der Flucht nach Istanbul auch seine Frau Elisabeth und zwei Kinder, Hans und Jutta (Elisabeth³), dabei waren, wird in mehreren Quellen erwähnt. Maria Reichenbach, seine zweite Frau, erzählt gerne bei Vorträgen, Interviews oder Memoiren persönliche Anekdoten, unter anderem auch kurz von den Umständen, unter denen sich die beiden ken-

³ Beide Kinder trugen die Namen der Eltern, Tochter Elisabeth wurde aber von allen nur „Jutta“ gerufen.

nenlernten. Maria, geborene Moll, musste ebenso 1933 Deutschland verlassen und landete, nach einem kurzen Aufenthalt in Italien, 1934 als Deutschlehrerin in Istanbul (Güzeldere 2005:9). Dort war sie mit der gesamten Familie Reichenbach befreundet, ging laut eigenen Angaben mit ihnen im Stadtteil Kadıköy spazieren (Reichenbach 1978:78). Maria Moll heiratete 1935 einen anderen Mann, den sie noch aus Berlin kannte, und hatte einen Sohn aus dieser Ehe (Güzeldere 2005:9). Als sie 1939 ebenfalls nach Kalifornien zog, hatte Maria wieder Kontakt zu Hans Reichenbach, der sie beim Ausarbeiten ihrer ersten Vorlesungen, die sie zu halten hatte, unterstützte (Reichenbach 1978:79). Als er ihr 1946 einen Antrag machte, reichten sie beide die Scheidung ein (ibid.). Weder über Elisabeth Reichenbach, noch die zwei Kinder aus erster Ehe ist viel bekannt. Maria Reichenbach allerdings begann bereits in den 1940er Jahren mit den ersten Übersetzungen von Reichenbachs Werken aus dem Englischen ins Deutsche und umgekehrt. Bis an ihr Lebensende kämpft sie aktiv darum, dass das Erbe ihres zweiten Ehemannes nicht in Vergessenheit gerät.

2.2 Wissenschaftliche Tätigkeit

Hans Reichenbach war zu Lebzeiten ein angesehener Physiker, Philosoph und Logiker. Er war maßgeblich an der Etablierung der neuen Strömung der Wissenschaftsphilosophie beteiligt, galt bis zu seinem Tod als ein führender Vertreter derselben, und prägte die Entwicklung des logischen Empirismus. Er war einer jener Vorreiter, die Physik und Philosophie zu verbinden begannen. Ab 1926, in seinen Jahren in Berlin, vernetzte er sich mit anderen berühmten Mathematikern und Philosophen wie Walter Dubislav und Rudolf Carnap, die ebenso neue Ansätze der wissenschaftlichen Philosophie ausarbeiteten, und war bemüht, sowohl in der Berliner Gruppe als auch der Gesellschaft für empirische Philosophie eine zu dem Zeitpunkt bahnbrechende Interdisziplinarität einzuführen. Mit seinen Theorien zu Raum und Zeit gewann er schon früh viel Aufmerksamkeit. „Es ist das Verdienst Hans Reichenbachs, entscheidend zum Verständnis des modernen Zeitbegriffs beigetragen zu haben. Insbesondere haben seine Untersuchungen über die Frage, welche Rolle Erfahrungen, Konventionen und andere außer-physikalische Gesichtspunkte bei der Definition dieses Begriffes spielen, zu

einem tieferen Verständnis geführt.“ (Jammer 1998:11) Während ihn zu Beginn noch die metrischen Dimensionen des Zeitbegriffes beschäftigten, interessierten ihn später in seiner Zeit in Kalifornien mehr die topologischen und dynamischen Aspekte davon (ibid.:12). Mit *Experience and Prediction* (1938) leistete Reichenbach einen wertvollen Beitrag zum zunehmend pluralistischen logischen Empirismus (Stadler 2011:149). Ende der 1930er Jahre wendete er sich dann unter anderem auch der symbolischen Logik und formalen Linguistik zu (Kamlah 1993:276).

Reichenbach setzt sich ab 1920 in seinen Jahren als Assistent mit der euklidischen Geometrie und der Kantschen Epistemologie und Apriorität auseinander (Kamlah 1993). Er verdeutlicht die Irrelevanz des ersteren und widerspricht dem letzteren (ibid.). In *Axiomatik der relativistischen Raum-Zeit-Lehre* (1924) widmet er sich der Unterscheidung zwischen „deskriptiver“ und „induktiver Einfachheit“, den „Zuordnungsdefinitionen“ und der Idee der „philosophischen Relativitätstheorie“, womit er eine große wissenschaftliche und mathematische Leistung vollbringt (Kamlah 1993:251f). Zu der selben Zeit führt er seine „wissenschaftsanalytische Methode“ ein, mit der er naturwissenschaftliche Ergebnisse einer logischen Analyse unterzieht (Milkov 2011:VIII). Damit wagte er sich auf neues Terrain und setzte sich somit für Interdisziplinarität ein:

Es gibt nur Voraussetzungen der jeweiligen Erkenntnis - der jeweiligen Theorie; und genau diese einzelnen Voraussetzungen müssen herausgearbeitet werden. Daraus folgt zum einen, dass wir die Entdeckungen und neuen Theorien der Wissenschaft immer wieder aufs Neue mit Mitteln der Logik analysieren müssen. Zum zweiten können wir, da diese Prinzipien sich von Theorie zu Theorie auch im Rahmen einer Wissenschaft ändern, nicht eine Wissenschaft strikt von der anderen unterscheiden, so dass die Prinzipien, die für eine Wissenschaft gültig sind, für die anderen Wissenschaften nicht gelten. Die neuen Naturphilosophen müssen also die Prinzipien aller Wissenschaften untersuchen. (Milkov 2011:XIf)

Daran, dass dieses Zitat selbst für Wissenschaftlerinnen der Gegenwart noch immer Gültigkeit hat, wird deutlich, wie sehr Reichenbach das Verständnis von Wissenschaft geprägt hat - ohne dass wir uns dessen bewusst sind oder seinen Namen kennen (sofern wir nicht Teil der entsprechenden scientific community sind). Bevor wir die Rezeption seiner Arbeiten im deutschsprachigen Raum näher betrachten, wird in den folgenden Absätzen auf weitere Teilbereiche seiner wissenschaftlichen Beiträge und Ausrichtungen eingegangen.

Schon als junger Wissenschaftler war Hans Reichenbach bekannt als „Meister des mündlichen Vortrags“, weil er komplexe Themen auf eine verständliche und zugängliche Art

erläutern konnte (Kamlah 1993:260). Davon zeugen nicht nur Erinnerungen von Studierenden (wie z.B. Kamber 1978:37), sondern auch die Tatsache, dass er 1930 eine Reihe an Rundfunkvorträgen hielt, um Grundlagen der naturwissenschaftlichen Philosophie der breiten Masse näher zu bringen. Aus dieser Vortragsreihe im Radio entstand sein zweites populäres Buch *Atom und Kosmos* (1930), neben *Von Kopernikus bis Einstein* (1927), welches sich an ein Laienpublikum richtete (Reichenbach 1993:289). Erstere genoss internationale Aufmerksamkeit und wurde 1933 von Edward S. Allen ins Englische und 1934 von Maurice Lerat ins Französische übersetzt (Stadler 2015:582fff).

Einen internationalen Ruf erlangte Hans Reichenbach erst im Anschluss an die Vernetzung mit anderen Vertretern des logischen Empirismus innerhalb des Metropolendreiecks Berlin-Wien-Prag. Im Zuge des Schulterschlusses, des inneren theoretischen Diskurses und der kooperativen Öffentlichkeitsarbeit gelang es der Berliner Gruppe und dem Wiener Kreis ab 1930 mit der Zeitschrift *Erkenntnis* gemeinsam aufzutreten. Hochgeachtete Publikationen von einzelnen Personen verstärkten die akademische Präsenz dieser neuen bahnbrechenden Strömung (Stadler 1993:25). Zwischen 1926 und 1933 leitete Reichenbach sowohl die Berliner Gruppe, als auch ab 1928 die Gesellschaft für empirische Philosophie und pflegte regen Austausch mit Carnap, Schlick, Feigl und Neurath. Im nächsten Kapitel werden die Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen der Berliner Gruppe und dem Wiener Kreis detailliert beleuchtet. Eine große Rolle in der Öffentlichkeitsphase und somit der Internationalisierung spielten natürlich auch die Kongresse und Tagungen, die aus diesem Netzwerk heraus zustande kamen. Im September 1929 fand in Prag, dank der Mitorganisation von Philipp Frank, die 1. Tagung für Erkenntnislehre der exakten Wissenschaften statt, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, „breite Öffentlichkeitsarbeit im überspezialisierten Wissenschaftsbetrieb zu leisten“ (Stadler 2015:158). Neben Frank, Hahn, Neurath und von Mises hielt auch Reichenbach einen Vortrag, und zwar mit dem Titel *Kausalität und Wahrscheinlichkeit* (ibid.). Im Jahr darauf folgte die 2. Tagung der Erkenntnislehre der exakten Wissenschaften in Berlin, bevor eine kurze Ruhepause einkehrte. 1934 trafen in Prag dann wieder die Vertreter des logischen Empirismus bei der Vorkonferenz der Internationalen Kongresse für Einheit der Wissenschaft zusammen - sofern es die zu diesem Zeitpunkt erschwerten Reisemöglichkeiten und -genehmigungen für den Großteil der Exilanten erlaubten. Diese Vorkonferenz, an der auch Reichenbach teilnahm, sollte im Vorfeld des 8. Internationalen Philosophen-Kongresses die

Aufmerksamkeit auf den für 1935 geplanten ersten Internationalen Kongress für Einheit der Wissenschaft in Paris lenken und diese einläuten. „Es war dies der erste Höhepunkt der neuen Wissenschaftsphilosophie im Exil mit prominenter Beteiligung.“ (Stadler 2015:177). Diese Kongressreihe, die aus der Feder der Wissenschaftsphilosophen entstanden war, fand jährlich bis 1938 in Europa statt und wurde ab 1939 ins US-amerikanische Exil exportiert und bis 1941 weitergeführt (Stadler 2015). Sie war nicht nur ein wichtiges Mittel der Öffentlichkeitsarbeit und Internationalisierung, sondern auch - um es im Latourschen Sinne auszudrücken - sehr komplexe Mittler, die sehr viele Akteur-Netzwerke aktivierten und miteinander vernetzten.

Einen wesentlichen Beitrag zur internationalen Rezeption leisten Übersetzungen. 1933 erschien die erste englische Übersetzung *Atom and Cosmos* von Edward S. Allen und ein Jahr später die französische von Maurice Lerat (Stadler 2015:585). Wie aus zahlreichen Briefen hervorgeht, hat sich Reichenbach selbst um viele Übersetzungen gekümmert und die Rechte dafür persönlich erteilt, wie z.B. jene für eine norwegische Übersetzung von 2 Aufsätzen an Alf Larsen im Jahre 1933 (HR-47-01). In einem anderen Brief, datiert mit 1938, an Rudolf Philipp gibt Reichenbach selbst an, dass zu jenem Zeitpunkt *Atom und Kosmos* auf Englisch, Französisch, Spanisch und Ungarisch erschienen sei (HR-53-06). Die spanischen und ungarischen Übersetzungen sind zwar heute weder in der Datenbank der Deutschen Nationalbibliothek, noch im Index Translationum zu finden, was bei so weit in der Vergangenheit zurück liegenden Publikationen naheliegend ist. Dass Hans Reichenbach dennoch sowohl zu Lebzeiten, als auch nach seinem Tod in 12 Sprachen übersetzt wurde, geht aus den beiden Quellen klar hervor. Eine sehr wichtige Rolle dabei spielt seine zweite Frau Maria Reichenbach, die ab den 1940er Jahren selbst frühere Werke ins Englische und später die englischen Publikationen Reichenbachs ins Deutsche übersetzte.

Dennoch blieb die flächendeckende Rezeption seiner späteren Arbeiten im deutschsprachigen Raum aus, die faschistischen Säuberungen unter der nationalsozialistischen Diktatur hinterließen für eine lange Zeit (fast) keine Spuren von ihm. Zum Zeitpunkt seines Todes im Jahre 1953 war seine *Philosophie der Raum-Zeit-Lehre* schon vergriffen und dennoch sah der Gruyter Verlag eine Neuauflage als nicht rentabel an - da man seinen Namen in Deutschland schon gar nicht mehr kannte (Kamlah 1993:276).

Unter den Wissenschaftsphilosophen der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gilt Hans Reichenbach wohl zu Recht als einer der gründlichsten Kenner der modernen Physik. Er hat neben seiner philosophischen Analyse des Wahrscheinlichkeitsbegriffs, den Arbeiten zu Erkenntnistheorie und Logik eine Philosophie der Physik hinterlassen, die [...] bis heute gerade im deutschsprachigen Raum keineswegs hinreichend gewürdigt erscheint. (Röseberg 1998:25)

In den USA hingegen hielten seine Studierenden, unter anderem David Kaplan und Wesley Salmon, das Interesse an seinen Schriften wach und führten seine Philosophien zu Raum, Zeit und Wahrscheinlichkeit fort (ibid.). Sogar im aktuellen Jahrhundert werden seine Bücher neu aufgelegt und Werke über ihn publiziert (Milkov 2011:VII). Carl G. Hempel, sein Schüler aus der Zeit in Berlin, rief 1975 die *Erkenntnis: an International Journal of Analytic Philosophy* wieder ins Leben, und gab es gemeinsam mit Stegmüller und Essler heraus (Stadler 1993:25). Heute steht Hannes Leitgeb als Herausgeber hinter der Zeitschrift.

2.3 Die Berliner Gruppe und der Wiener Kreis

Bereits vor seiner Emigration in die Türkei genoss Hans Reichenbach neben Moritz Schlick einen internationalen Ruf als führender Vertreter des logischen Empirismus. (Stadler 2011:138). Beide Hauptfiguren waren unter den ersten, die Albert Einsteins Arbeiten verteidigten und sich gegen Kant positionierten. Dennoch gab es einige Punkte, an denen Reichenbach und Schlick unterschiedliche Ansätze vertraten und die eine gewisse Distanz zwischen der Berliner Gruppe und dem Wiener Kreis schufen (ibid.).

Wie unter Kapitel 2.1 bereits erwähnt, entstand die Berliner Gruppe rund um die Seminare Hans Reichenbachs an der Friedrich-Wilhelm-Universität und versammelte sich bald in einem speziellen Kolloquium, das er bis 1933 mit Walter Dubislav gemeinsam leitete. Die *Gesellschaft für empirische Philosophie* war von Joseph Petzoldt schon früher gegründet worden, zu der die beiden erst 1928 dazustießen und dessen Vorstand sie 1929 übernahmen und 1931 in die *Gesellschaft für wissenschaftliche Philosophie* umbenannten (Milkov 2011:XVI). Zu den Vortragenden bei den Sitzungen zählten unter anderem Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald, Max von Laue und Otto Meyerhoff (Milkov 2011:XXII). Diese beiden Organe verbreiteten erstmals die Idee einer wissenschaftlichen Philosophie in Berlin, „[m]an traf sich in Seminaren an der Universität Berlin und in der ‚Gesellschaft für wissenschaftli-

chen Philosophie‘, deren öffentliche Sitzungen viele gebildete Laien anzogen“ (Reichenbach 2011:99). Die Entstehungsgeschichte des Wiener Kreises ist nicht unähnlich. Stadler (1993:18) unterteilt sie in folgende 4 Phasen:

1. Der Diskussionszirkel von 1907 bis zum Ersten Weltkrieg mit Philipp Frank, Hans Hahn, Otto Neurath und Richard von Mises
2. Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis zum Beginn der Donnerstag-Abendtreffen und Moritz Schlick ab 1924 als Konstituierungsphase, in der Hans Hahn eine bedeutende Rolle spielte
3. Die nicht-öffentliche Phase von 1924-1928 mit den persönlichen Kontakten zu Ludwig Wittgenstein
4. Die Öffentlichkeitsphase ab 1929 mit der Publikation der Programmschrift, der Gründung des „Vereins Ernst Mach“ und dem ersten internationalen Auftreten als Gruppe auf der 1. Tagung für Erkenntnislehre der exakten Wissenschaften in Prag, 1929 (Stadler 1993:18)

Ähnlich wie der Wiener Kreis den Verein leitete, war das ab 1928 auch der Fall mit der Berliner Gruppe und der Gesellschaft (Milkov 2015:X). Der Verein Ernst Mach hielt ebenso eine Reihe an interdisziplinären Vorträgen und trat als Popularisierungsorgan des Wiener Kreises auf (Stadler 2015:162). „Die Wiener und die Berliner Gruppe wurden durch persönliche Freundschaften zusammengehalten, die die gemeinsame Arbeit begünstigten.“ (Reichenbach 2011:99) Auch wenn beide Kreise zu jener Zeit gemeinsam als Vorreiter der neuen Wissenschaftsphilosophie auftraten, gingen die Meinungen inhaltlich auseinander.

Hans Reichenbachs Korrespondenz mit Moritz Schlick und dem Wiener Kreis begann schon 1920, als Schlick Reichenbachs erste Publikation *Relativitätstheorie und Erkenntnis apriori* rezipierte und diese anschließend kommentierte (Stadler 2011:139). Bereits im ersten Briefwechsel wurde deutlich, dass sie nicht dieselben Standpunkte gegenüber Kant vertraten und trotz der Grundannahme der Allgemeinen Relativitätstheorie ihre Ansichten bezüglich der euklidischen und nichteuklidischen Geometrie sich unterschieden (ibid.). Dennoch bewiesen beide Wissenschaftler eine philosophische Konvergenz, die man an den gegenseitigen Rezeptionen der Werke des jeweils anderen erkennen kann (ibid.). Beide Hauptfiguren waren zu Beginn unter den ersten, Albert Einsteins Arbeiten zu verteidigen und sich gegen Kant zu positionieren. Einstein lieferte den theoretischen Rahmen für Reichenbachs Arbeiten während seiner Tätigkeit in Berlin zwischen 1926 und 1933; im Zentrum dabei stand „die philosophische Verarbeitung und Analyse der modernsten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse mit einer langsamen Emanzipation vom Neukantianismus“ (Stadler 2015:XXII). Rudolf Carnaps

frühe Arbeiten im Rahmen des Konventionalismus zeigen ähnliche Wurzeln auf (ibid.). Hans Reichenbachs Korrespondenz mit Rudolf Carnap in Prag begann ebenso im Jahre 1920 und blieb über Jahrzehnte hinweg bis ins gemeinsame US-amerikanische Exil erhalten. Sie teilten nicht nur dieselben neukantianischen Ansichten, sondern auch die Vision eines demokratischen Sozialismus (Stadler 2015:XXIII). Carnap bewegt sich gewandt zwischen dem Wiener Kreis und der Berliner Gruppe. Er wird zwar einerseits als Ikone der ersten Gruppe nie in einer Aufzählung der Mitglieder ausgelassen, näherte sich in seinen Arbeiten aber auch immer wieder der zweiten an (Milkov 2015:XLVII).

Während Einsteins Relativitätstheorie ein inhaltlicher gemeinsamer Nenner zwischen den beiden Gruppierungen war, strömten unterschiedliche Traditionen in die Entwicklung der Tendenzen ein: in Wien hielt man an der Tradition von Bolzano, Brentano, Mach und Wittgenstein fest, während in Berlin stärker an Helmholtz, Planck, Boltzmann und die neukantianische Schule mit Cassirer und Fries angeknüpft wurde (Stadler 1993:28). Laut Reichenbach widmete sich die Berliner Gruppe der aktuellen, lebendigen Wissenschaft, wo hingegen die Wiener Kollegen sich mit dem Verifikationsprinzip und den Protokollsätzen viel mehr mit Problemen der abgeschlossenen, der „gewordenen“ Wissenschaft auseinandersetzten (Reichenbach 2011:111). In seinem Aufsatz *Der logische Empirismus in Deutschland*, der 1936 erschien, schrieb er dem Wiener Kreis den logischen Positivismus und der Berliner Gruppe den logischen Empirismus zu (ibid.:98). Abgesehen von den inhaltlichen Differenzen zeigt Stadler (1993:27) auch auf, dass die Berliner Gruppe den Fokus auf Interdisziplinarität gelegt zu haben scheint und weniger in der Berliner Volks- und Arbeiterbildung verankert war, als der Wiener Kreis in Wien - wie man unschwer am Beispiel von Otto Neuraths Isotypen erkennen kann.

Auch wenn der Wiener Kreis heute noch den meisten Menschen ein Begriff ist, konnte sich Hans Reichenbach in seiner Exilheimat USA erfolgreich etablieren und sein Vermächtnis des logischen Empirismus und der Wissenschaftsphilosophie nachfolgenden Generationen erfolgreich hinterlassen.

3 - Berlin, 1933

In diesem Kapitel nehmen wir nun Hans Reichenbach unter die ANT-Lupe und versuchen, mit den der Autorin zur Verfügung stehenden Mitteln, ihn als Akteur-Netzwerk zu untersuchen und vor allem die Mittler zu eruieren, die 1933 einen großen Einfluss auf ihn nahmen. Viele Mittler oder Akteurinnen, die Reichenbach zu seinen Entscheidungen verhelfen, sind von den Mühlen der Zeit zermahlen, eine Ausnahme bilden Reichenbachs Briefe, die sehr gut erhalten sind. Diese Dokumente bringen uns - für die Verhältnisse, unter denen man die ANT achtzig Jahre später noch anwenden kann - sehr nahe an das Akteur-Netzwerk Reichenbach heran. Im zweiten Kapitel wurde sein wissenschaftliches Umfeld grob umrissen, nun werden die Umstände beleuchtet, die ihn nicht nur als Akademiker, sondern auch als Individuum und Familienvater existentiell gefährdeten.

3.1 Das Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

Schon vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten war in den 1920er Jahren ein salonfähiger Antisemitismus in den Kreisen des Bildungsbürgertums eingezogen (Conermann 2008:52). Im universitären Betrieb wurde bereits jüdischen Hochschulangestellten die Universitätslaufbahn durch diskriminierende Behandlung erschwert.

Schon 1925 forderte der Deutsche Akademikervertrag einen Einstellungsstopp für Juden, um eine »Überfremdung« der Universitäten zu verhindern. In diesem Sinne sorgte man etwa an der Tübinger Universität bis 1931 dafür, dass es keine jüdischen Ordinarien mehr gab. Hinzu kamen antisemitische Kundgebungen und Veranstaltungen der sich in zunehmendem Maße zum Nationalsozialismus bekennenden Studentenschaft. Diese hatten beispielsweise auch dafür gesorgt, dass an der Universität Göttingen und der Technischen Hochschule Berlin der Weg für den Nationalsozialismus schon zu Beginn der dreißiger Jahre geebnet war. (Conermann 2008:53)

Nach dem 30. Jänner 1933 begann allerdings in Deutschland die systematische Verfolgung der jüdischen Bevölkerung und politischen Gegner. Was mit willkürlichen Verhaftungen und Überfällen der SA begann, angefeuert durch eine an Juden gerichtete, hasserfüllte und diffamierende Propaganda, führte im März zum Sturm auf die Gerichte in Breslau, wo „jüdische Staatsanwälte, Richter und Rechtsanwälte [...] aus laufenden Verhandlungen heraus aus den

Gerichtsgebäuden geprügelt“ (Scheffler 1960:17) wurden. Der 1. April, der sogenannte Boykott-Tag, rief Bürger dazu auf, jüdische Geschäfte und Ärzte, Schulen, Rechtsanwälte zu boykottieren, und war die erste antisemitische Aktion, die die neue Regierung öffentlich kundtat (ibid.). Das war erst der Beginn der allmählichen und konsequenten Ausschaltung von jüdischen Deutschen Bürgern im öffentlichen Leben, die mittels Verordnungen und Gesetzen systematisch ausgeführt wurde. Das erste anti-jüdische Gesetz war das *Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums*, das am 7. April 1933 erlassen wurde und gezielt gegen politische Gegner des Regimes und Juden im öffentlichen Dienst zu verstehen war (ibid.:18). Auf universitärer Ebene wurden damit zwei Ziele verfolgt; einerseits sollte der Lehrkörper und die Studentenschaft eine nationalsozialistisch-orientierte Ausrichtung vorweisen, andererseits sollten auch die wissenschaftlichen Fächer mit dem nationalsozialistischen Gedankengut durchzogen sein, um die Ideologie der NSDAP zu legitimieren (Conermann 2008:54). „Politisch missliebige Hochschullehrer wurden suspendiert, entlassen, zur Abdankung genötigt, in schlimmeren Fällen verhaftet.“ (Widmann 1973:53) Neben den massenhaften Entlassungen machten sich die ersten Veränderungen auch durch Zwangspensionierungen, dem Ausbleiben der Studierenden und offensichtlich antisemitischen Haltungen an den Universitäten spürbar (Conermann 2008:55). Mit dem *Gesetz gegen die Überfüllung an den deutschen Schulen und Hochschulen* wurden ab dem 25. April nicht-arischen Studierenden die Zulassung zum Studium untersagt (ibid.:56).

Waren die öffentlichen, vor allem aber die versteckten Anfeindungen schon zu Zeiten der Weimarer Republik nicht unerheblich gewesen, so wurde den Juden durch die im Laufe der Jahre 1933 und 1934 erlassenen Gesetze die Existenzgrundlage entzogen. (Conermann 2008:65).

Von dieser politischen Verfolgung und Diskriminierung waren tausende Deutsche betroffen, darunter auch Hans Reichenbach. Diese Ereignisse traten als Mittler in das Akteur-Netzwerk ein und änderten sein Leben grundlegend.

3.2. Eine Masse auf der Flucht

Unter jenen Betroffenen, die sich bereits 1933 ins Ausland retteten, war auch der Neurologe Philipp Schwartz. Auch er musste im März 1933 Hals über Kopf sein Leben in Frankfurt aufgeben und fand mit seiner Familie zunächst Zuflucht bei den Schwiegereltern in Zürich (Schwartz 1995:39). Dort angekommen nahm die Zahl der geflüchteten Kolleginnen aus Deutschland rasant zu und er erkannte sehr bald den Bedarf an Selbstorganisation. Im April berichtete die *Neue Zürcher Zeitung* mit einer dreizeiligen Notiz, dass es nun eine Zentralberatungsstelle für deutsche Wissenschaftler gäbe, die sogenannte *Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland*; „im Laufe der nächsten Tage und Wochen kam eine Lawine von Anfragen und Anmeldungen von allen Universitäten und Hochschulen Deutschlands“ (ibid.: 41) auf Schwartz zu. Er und eine Gruppe an bezahlten und unbezahlten Helferinnen begannen nun bis zu 14 Stunden täglich eine Kartographie „der aktuellen und der prospektiven Opfer des Rassenwahns auf wissenschaftlichem Gebiet“ (ibid.:42) zu erstellen. Sie „registrierten nur qualifizierte Wissenschaftler, die sich selbst meldeten. Sehr viele kamen persönlich von nah und fern“ (ibid.:43). Nachdem Philipp Schwartz die Schweiz bereits 1933 wieder verließ, übernahm der Jurist Fritz Demuth die Leitung der Notgemeinschaft und übersiedelte den Hauptstandort 1935 nach London (Kreft 2015:296). Zusätzlich wurden die Zweigstellen in New York von Erich Katzenstein und jene in Istanbul von Philipp Schwartz geleitet (ibid.). Die Notgemeinschaft selbst wäre ein sehr interessantes Forschungsobjekt, das aus dem Standpunkt der ANT als ein eigenes Akteur-Netzwerk analysiert werden könnte, mit Bezug auf einen lokalen Schauplatz: dem Büro in Zürich. Aus dieser Perspektive könnte man die umfangreiche Vermittlungsarbeit in ihre Einzelteile zerlegen und die Handlungen einzeln zerpfücken, wie z.B. eine Anfrage als Mittler auszuwerten, eine angelegte Kartei evtl. als Zwischenglied zu definieren und Philipp Schwartz, sowie die anderen Angestellten als wiederum einzelne Akteure, die von den Mittlern aktiviert werden, zu analysieren. Aber das wäre eine viel umfangreichere Forschung als diese Masterarbeit. Lediglich um das Ausmaß eines solchen Unternehmens anzudeuten: Im Jahre 1945 waren rund 2.600 deutsche und österreichische Wissenschaftler im Verzeichnis der Notgemeinschaft aufgelistet, von denen alle ins Ausland vermittelt werden konnten (Kreft 2015:295).

Eine der ersten großen Erfolge ihrer Vermittlungsarbeit war die Bestellung von über 30 Professoren nach Istanbul. Dank einer Postkarte, die Rabbi Josef Messinger an Rabbi Martin Lippmann adressierte, der wiederum dieselbe Postkarte Philipp Schwartz zukommen ließ, erreichte ein wichtiger Hinweis die Notgemeinschaft, dass an der Universität Istanbul neue Stellen in Aussicht seien (Widmann 1973:235). Messinger vermittelte die Adresse von Dr. Albert Malche, der im selben Jahr damit beauftragt war, eine kritische Bestandsaufnahme des Istanbuler Darülfünun zu erstellen und als Berater für die neue Universität Istanbul zu fungieren (siehe Kapitel 4). Mit einem Schlag konnte Philipp Schwartz über 30 Akademikern mitsamt deren Familien die Flucht in die Türkei ermöglichen, bis Ende 1945 stieg diese Zahl auf 300 an (Kreft 2015:296).

Reichenbach verlor im April 1933 seine Stelle an der Humboldt-Universität zu Berlin, weil er wegen der Konfession seines Vater als „nicht-arischer“ Herkunft eingestuft wurde. Auch er suchte nach Möglichkeiten, von ausländischen Universitäten als Professor eingeladen zu werden und nahm Kontakt mit der Notgemeinschaft auf. Die USA standen zu dem Zeitpunkt noch außer Reichweite, zum einen, weil ihm sein Netzwerk nicht adhoc eine Stelle vermitteln konnte und zum anderen, weil Reichenbach noch Hoffnung hatte, nach ein paar Jahren wieder nach Deutschland zurückkehren zu können (Capar & Reisman 2007:178 & Berkes 1997:106). Im Sommer 1933 erhielt er auch ein Angebot von der Oxford University für eine einjährige Gastprofessur, was er aber wegen der kurzen Dauer ablehnte (HR013-49-33). Seine Beweggründe für die Stelle in der Türkei waren nicht nur der mehrjährige Vertrag, das Ordinariat und höhere Gehalt, sondern auch die Möglichkeit, beim Aufbau einer jungen Universität maßgeblich beteiligt sein zu können (Irzik 2011:161).

4 - Istanbul, 1933

Wenn man mittels der ANT beginnt, Handlungen, Aktionen und Taten miteinander zu verknüpfen, stellt sich die Frage, wie weit man dafür ausholen möchte. Bei einem Forschungsobjekt, das sich auf einen bestimmten und abgrenzbaren lokalen Schauplatz begrenzt, hat man auch eine natürliche Eingrenzung der Handlungen, bzw. Mittler, die in direktem Zusammenhang stehen. Bei einer Person, allerdings, kann man das Akteur-Netzwerk bis ins Unendliche weiterspinnen, wenn man wie Latour als „Ameise“⁴ durch die soziale Dimension reisen möchte. Jede noch so kleine Entscheidung wird von einem oder mehreren Mittlern ausgelöst, die wiederum durch interne oder externe Umstände einwirken. Über Hans Reichenbachs Privatleben als Familienvater und Ehemann ist relativ wenig erhalten, schließlich war es ja damals auch schon privat, daher bleibt im Akteur-Netzwerk Reichenbach seine Rolle als Mann der Wissenschaften im Fokus. Gerade diese Position an der Schnittstelle zwischen Wissensproduktion, Universitätspolitik und Halböffentlichkeit ist sehr oft verknüpft mit politischen Dynamiken und Entscheidungen, die sehr weit entfernt von ihm gefällt worden sind. Auch wenn es auf den ersten Blick zu weit hergeholt scheint, in diesem Kapitel von historischen Hintergründen des Darülfünun zu sprechen, hilft es dem Verständnis für den Schauplatz Istanbul im Jahre 1933. Nicht nur, dass Hans Reichenbach gezwungen war zu fliehen, ist ein wichtiger Auslöser für sein Akteur-Netzwerk, sondern auch wie und warum er nach Istanbul eingeladen wurde. Die Hintergründe dieser Einladung sind retrospektiv betrachtet unmöglich von politischen Motivationen oder Ideologien zu trennen - und zwar von allen Beteiligten: den Personen, die zu jener Zeit handelten und jenen, die ihre Handlungen vierzig, sechzig oder achtzig Jahre später analysieren.

⁴ Latour (2005) verwendet gerne die Metapher der Größe und Geschwindigkeit einer *ant* (engl. für Ameise) für jene Soziologinnen der Assoziationen, die die ANT anwenden.

4.1. Darülfünun im Umbruch

Das Darülfünun-u Şahane wurde 1900 unter dem Sultan Abdülhamid II als Hochschule nach europäischem Vorbild einer Universität ins Leben gerufen (İlhan 2007:34). Mit der Gründung der Türkischen Republik im Jahre 1923 brachte eine Flut an politischen, sozialen, gesetzlichen und kulturellen Reformen die radikale Modernisierung des Landes (Irzik 2011:157). Gleichzeitig begann eine intensive Suche nach den historischen, sprachlichen und ethnischen Wurzeln des türkischen Volkes, was einen radikalen Abbau von vorherrschenden osmanischen Strukturen des alten Regimes mit sich brachte (Ergin 2009:109). Neben sprachlichen und strukturellen Reformen waren jene im Bildungswesen von großer Bedeutung; zu allererst wurden die *medresen* (theologische Schulen) abgeschafft und ein dreigliedriges Bildungssystem eingeführt (Strohmeier 2008:69).

Das Darülfünun blieb zunächst verschont, da es selbst innerhalb der Regierung in den ersten Jahren noch keinen Konsens darüber gab, was die Rolle einer Hochschule sein sollte. Während Atatürk der freien Wissenschaft die höchste Priorität zuwies, verlangten immer mehr Kritiker des Darülfünun, dass es zur Erschaffung und Bestärkung der neuen türkischen Identität viel mehr beitragen solle. Das Spektrum der ideologischen Beweggründe der letzteren reicht von einer Wissenschaftsideologie, wonach eine Universität als Forschungszentrum sich auch mit zeitgenössischen und aktuellen Fragen der Republikgründung befasst, bis hin zum nationalistischem Gedankengut, das die Wissenschaft als Werkzeug der Legitimierung nutzen will. Ab 1930 verschärft sich die Kritik am Darülfünun, so schreibt zum Beispiel der Journalist und Autor Şevket Süreyya Aydemir, dass selbst zehn Jahre nach Gründung der Republik keine einzige Publikation erschienen sei und sich die Hochschule nicht mit realen, aktuellen Geschehnissen auseinandersetze (Osman 2007:60). Ähnliches veröffentlichte auch der Autor Falih Rıfkı Atay in der Tageszeitung *Cumhuriyet*; das Darülfünun ignoriere die Revolution (ibid.:59).

Im Zuge der ersten Schritte der Regierung, Reformen für das Darülfünun zu planen, wurde der Genfer Pädagoge und Professor Dr. Albert Malche 1931 von Akil Muhtar Bey⁵ eingeladen, um einen Bericht über die Hochschule zu verfassen (Osman 2007:60). Malche traf im

⁵ Akil Muhtar Bey war selbst ein Ordinarius Professor an der medizinischen Fakultät des Darülfünun und kannte Albert Malche noch aus seinem Studium in Genf.

Februar 1932 in Istanbul ein und „besuchte die Fakultäten [und] Kliniken, besichtigte Labors, Seminare und Bibliotheken, sprach mit Politikern, Professoren, Verwaltungsbeamten und Studenten“ (Widmann 1973:46). Seinen Bericht legte er am 29. Mai 1932 der türkischen Regierung vor (ibid.). Malches größter Kritikpunkt galt den Unterrichtsmethoden am Darülfünun, die an einem veralteten, schulischen Modell des Vorpredigens und Auswendiglernens gleich kamen und somit am eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten und Forschen hinderten (ibid.). Außerdem beschrieb er den Mangel an türkischsprachigen Publikationen, fehlenden Fremdsprachenkenntnissen der Studierenden, sowie der unzulänglichen internen Ausbildung von Nachwuchs, denn diese würden sich noch immer im Ausland ausbilden (ibid.). Auch wenn der ehemalige Rektor des Darülfünun, İsmail Hakkı Baltacıoğlu bereits ähnliche Kritikpunkte als Ansätze für neue Reformen geäußert hatte, war es strategisch wichtig, einen Nicht-Türken mit der Berichterfassung zu beauftragen, weil man zu jenen politisch brisanten Zeiten einem Landsmann Befangenheit vorwerfen hätte können (Strohmeier 2008:70).

4.2. Universitätsreform unter Hochdruck

Der federführende Bildungsminister der Universitätsreform, Reşit Galip, setzte neue Lehrkörper aus drei Gruppen zusammen: Lehrer und Professoren⁶, die im Darülfünun tätig waren, türkischen Absolventen europäischer Universitäten und ausländischen Professoren (Widmann 1973:51). Aus den Notizen Atatürks zu Malches Bericht geht hervor, dass er nicht die „mangelnde“ Revolutionsverbreitung des Darülfünun, sondern vielmehr die fehlende Wissensproduktion und Forschung kritisiert; und genau an dieser Stelle müsse die Reform als erstes ansetzen und eine Universität erschaffen, die Aufklärung vorantreibt (Osman 2007:71). Die neue Universität soll Wissenschaft auf internationalem Niveau betreiben, forschen und neues Wissen generieren, und dafür Professoren mit Rang und Namen aus Europa und den USA einladen (ibid.).

Mit der Universitätsreform 1933 wurden Fakultäten nach westlichem Vorbild eingeteilt. Neben den strukturellen Änderungen etablierten sich sprachliche Umstrukturierungen,

⁶ Zu jener Zeit unterrichteten ausschließlich Männer.

französisch angehauchte Namen ersetzen die alten Bezeichnungen aus dem vergangenen Osmanischen Reich: aus „Reis“ wurde „Rektör“, aus „Müderris“ der „Profesör“, aus „Muallim“ wurde „Doçent“ und aus „Muallim muavini“ wurde „Asistan“ (Widmann 1973:50). Um bei der Ausführung der Reform zu helfen, kehrte Malche ein zweites Mal nach Istanbul zurück und blieb bis zum Frühling 1934, um als Berater der Regierung das erste Semester zu überwachen (Widmann 1973:46). Wider seiner Empfehlung, in der Umstrukturierung mehr Zeit für die Vorarbeit einzuplanen, beschloss die Regierung am 30. Mai 1933 die Schließung des Darülfünun per 31. Juli 1933 und die Eröffnung der Universität Istanbul am 1. August 1933 - ohne zuvor den neuen Lehrkörper berufen zu haben (ibid.:50). Zuerst folgte eine Reihe von Entlassungen, die für große Aufregung sorgte. Von den 240 Hochschullehrern des Darülfünun wurden 157, darunter 71 Ordinarien und Professoren, auf einem Schlag entlassen (ibid.:51). Die geplanten ausländischen Professoren aus Europa und den USA waren aber bei der Ankunft Malches noch immer nicht ernannt und eingeladen worden, woraufhin er vermutlich jene schicksalhafte Postkarte nach Bern verschickte. Es war also nicht der ursprüngliche Plan, dass ausschließlich deutsche Professoren die nicht-türkische Lehrkörperschaft der neuen Universität bilden würden, sondern ein Resultat der Umstände.

Philipp Schwartz kam am 6. Juli 1933 in Ankara mitsamt den kartographisch erfassten Lebensläufen deutscher Akademiker an (Schwartz 1995:45). An den auf Französisch gehaltenen Verhandlungen nahmen Galip und Malche teil und für jeden offenen Posten, den Galip zu besetzen suchte, konnte Schwartz drei Professoren vorschlagen und las ihre Lebensläufe und bisherigen Tätigkeiten vor (ibid.). Zwei Wochen später, am 25. Juli, kam Schwartz mit der endgültigen Liste der Zusagen wieder zurück nach Istanbul, am 4. Oktober 1933 wurden die Verträge im Beisein von Malche in der türkischen Botschaft in Bern unterschrieben (Widmann 1973:59; Dölen 2007:123). Kurz darauf kamen über 30 Professoren und deren Familien, sowie Assistenten in Istanbul an, darunter auch Reichenbach mit seiner Familie (Irzık 2011:160).

4.2.1 Verträge der ausländischen Professoren

Am Ende der Verhandlungen wurde die Vertragsdauer von drei auf fünf Jahre angehoben, im Krankenstand würden die Professoren ihr Gehalt ein Jahr lang weiter beziehen können und im Falle eines Ablebens würde dasselbe Gehalt an die betroffene Familie weiterhin ausbezahlt werden (Dölen 2007:123). In diesen erneuerbaren Verträgen der ausländischen Professoren wurde außerdem festgelegt, dass sie nur in den ersten drei Jahren ihrer Lehrtätigkeit auf Englisch, Deutsch oder Französisch unterrichten dürften und ab dem vierten Jahr auf Türkisch unterrichten müssten (ibid.). Außerdem verpflichteten sich die ausländischen Professoren dazu, bis zum Ende des dritten Jahres ein Lehrbuch oder Kursbuch auf Türkisch zu veröffentlichen. Jenen Professoren, die nicht mit ihren deutschsprachigen Assistenten anreisen wurden türkische Assistenten und Dozentanwärter zugewiesen. Die türkische Staatsbürgerschaft war Voraussetzung für Dozenten, da das langfristige Ziel hinter dieser gesetzlichen Regelung war, türkische Dozenten bei Professoren ausbilden zu lassen, um dann später deren Platz einnehmen zu können (ibid.:127).

5 - Hans Reichenbach im Exil

Bevor es im nächsten Kapitel um die Analyse des Umfelds im Kontext der Translationsprozesse von Reichenbachs Arbeiten und Wirken gehen soll, widmet sich dieses Kapitel zunächst auf einer persönlichen Ebene den Herausforderungen, die mit dem Aufbau eines neuen Lebens im Exil und dem Umzug in ein fremdes Land einhergehen. Seine privaten Ansichten, Erwartungen und Entwicklungen sind im Rahmen einer historischen Forschung ohne Tagebuchaufzeichnungen kaum zu erfassen, doch dank einiger Briefe erhält man einen kleinen Einblick in Reichenbachs private Gedankenwelt. Auch dieser kleine Einblick gibt Aufschluss darüber, wie er den Umzug in die Türkei, bzw. die Umstellung, an einer erst kürzlich gegründeten Universität zu arbeiten, wahrgenommen hat und inwiefern seine Entscheidungen in Folge auch von ganz persönlichen Beweggründen geprägt waren. Wenn man eine Person als Akteur-Netzwerk analysiert, kann man selbstverständlich die persönliche Dimension an Einflüssen, Zwischengliedern und Mittlern, die es zu einer Handlung bewegen oder nicht, nicht außer Acht lassen wie auch die äußeren Umstände, die Reichenbach als Wissenschaftler und seine Karriere beeinflusst haben.

5.1. Ziele, Visionen, Erwartungen

Unter den Umständen der unmittelbaren Existenzbedrohung in Deutschland hatte Hans Reichenbach das Privileg, zwischen zwei Angeboten entscheiden zu können; neben dem Ruf nach Istanbul bekam er auch eine Einladung, als Gastprofessor in Oxford zu unterrichten. Was in einer prekären Situation wie jener im Jahre 1933 tatsächlich in einem vorgeht und wie man sich dabei fühlen muss, sich und seine Familie akut in Sicherheit bringen zu müssen, können wir nur dunkel erahnen, aber niemals nachweisen. In einem Brief an seinen Kollegen und Philosophen Sidney Hook (HR013-46-99) erklärt Reichenbach ein paar wenige Beweggründe, die ihn dazu gebracht haben, die Stelle in Istanbul vorzuziehen. Da die Gastprofessur in Oxford auf ein Jahr beschränkt war, gab ihm das nicht genug Sicherheit für die Zukunft seiner Familie, wo hingegen der Vertrag an der Universität Istanbul nicht nur eine fünfjährige

Frist, sondern auch eine finanzielle Absicherung seiner Familie im Todesfall gewährleistete. Außerdem erwartete ihn in der Türkei ein viel höheres Gehalt als in England, mit 6.600 türkische Lira konnte sich die gesamte Familie ein sehr privilegiertes Leben in Istanbul sichern. Als weiteren Grund nennt Reichenbach die Stelle als Ordinarius, die damit verbundene „Aussicht, an der Gründung einer neuen Universität in verantwortlicher Stelle mitzuwirken“, habe ihn sehr gelockt (ibid.). Die USA standen zu diesem Zeitpunkt wohl noch außer Reichweite, zum einen hatte er zu noch keine Arbeitschancen in Aussicht und zum anderen hegte er noch die Hoffnung, dass die politische Lage in Deutschland sich wieder ändern könnte. Sein ehemaliger Student Niyazi Berkes erzählt, dass Reichenbach in den ersten Jahren in Istanbul noch davon ausging, bald wieder nach Hause zurückkehren zu können (Berkes 1997:106).

Die Chance, an der Entstehung einer neuen Universität maßgeblich beteiligt zu sein, könnte Reichenbach anfangs auch aus ideologischen Gründen sehr gereizt haben. Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt wurde, war er fünfzehn Jahre zuvor Teil der sozialistischen Studentenbewegung gewesen und vertrat, wie aus seinen Schriften zu jener Zeit hervorgeht, sehr genaue Ansichten darüber, wie die moderne Universität aussehen sollte (Reichenbach 1918/1978). Eine gewisse Hoffnung, diese Ideologien - wenn auch nur zum Bruchteil - in die Realität umsetzen zu können, schwingt im Brief an Sandy Hook mit. Reichenbachs Visionen einer modernen Wissenschaftspraxis an Universitäten fasst Gürol Irzik sehr gut zusammen:

In that article Reichenbach argued that both knowledge and the university as the principal site for knowledge are ends in themselves. In a Millian and Popperian spirit before Popper, he took the critical approach as crucial to the functioning of the university: we can err but learn from our mistakes. Thus, the plurality of viewpoints and their free expression and dissemination are essential. The university must be autonomous, and the faculty should have complete freedom over their courses. All academic rights must be granted regardless of class, political view, religion and sect, race, sex or citizenship. The sole criterion for being a member of the university community is scientific qualification. This applies not just to teachers but also to students. The university is only for the most gifted students, not for everybody. Of course, all students - male or female, rich or poor - must be given equal opportunity to be admitted to the university, based on talent and academic achievement. (Irzik 2011:161)

Dass sich Reichenbach mit diesen Grundsätzen im türkischen Wissenschaftsbetrieb der 1930er Jahre unverstanden gefühlt haben muss, ist für uns heute, retrospektiv betrachtet, zu erwarten, wenn man die Vorgeschichte des Darülfünun und den Kontext der Nationenbildung unter Hochdruck bedenkt. Selbst damals war Reichenbach klar, dass die Regierung mit einer gewissen Härte und einer schwindelerregenden Geschwindigkeit das Volk in ein neues Zeitalter führen wollte - ohne dass die Bevölkerung dafür bereit gewesen war. Am 27. Dezember

1934 schrieb er an seinen Freund und Physiker Alfred Landé, dass die Regierung zwar reformfreudig sei, aber das Volk nicht dahinterstehe und dass für die groß aufgezogene Universitätsreform die dafür nötige, geistig interessierte Volksschicht fehle (HR013-49-04). Die Regierung sei zu bürokratisch und sie habe kein Verständnis für geistige Dinge, „sodass das Arbeiten hier nicht so schön ist, wie [er es sich] damals bei [s]einem Hergang vorgestellt hatte“ (ibid.).

5.2. Ankunft an einer neuen Universität

Hans Reichenbach trat im Oktober 1933 seine Stelle als Ordinarius und Institutsleiter des philosophischen Institutes an der Universität Istanbul an. Er erkannte schnell, dass seine Studierenden nicht über ausreichend Wissen der Geschichte der europäischen Philosophie verfügten, um seine Lehrtätigkeit wie bisher in Deutschland fortsetzen zu können, und setzte sich deswegen stark dafür ein, den ebenfalls positivistisch ausgerichteten Ernst von Aster als Professor für Philosophiegeschichte an die Universität Istanbul zu holen (Kaynardağ 1986b:15). Von Aster unterrichtete von 1936 bis zu seinem Tod 1948 in Istanbul und vor allem nach Reichenbachs Abreise blieb das Institut unter seinem stark philosophiehistorischen Einfluss (Irzik 2011:166). Außerdem überarbeitete Reichenbach als Institutsleiter noch im ersten Jahr das Curriculum des Philosophiestudiums und beließ seinen Einfluss nicht nur dabei (ibid.). Ein großes Anliegen war ihm auch, die Fachbibliothek des Institutes zu erweitern⁷, wofür anfangs finanzielle Mittel versprochen worden waren (ibid.). Die umfangreiche Literatur, die Reichenbach aus Europa einbringen ließ, ist bis heute die bedeutendste Sammlung zum Positivismus in der Hauptbibliothek der Universität Istanbul (Kaynardağ 1986b:14).

Mit der Auflösung des Darülfünun hatten dreizehn Professoren des Philosophie Institutes ihre Stelle verloren, darunter auch der populäre und berühmte Pädagoge Professor Ismail Hakkı Baltacıoğlu, der zuvor eine Durkheimsche Tradition am Institut gepflegt hatte (Bahadır 2007:83). Am Institut blieben Professor Mustafa Şekip Tunç, Bergsonscher Psychologe und Pädagoge, sowie Orhan Saadettin, der Philosophiegeschichte lehren sollte, aber kurz

⁷ Anm.: Die Bücherliste umfasste insgesamt 13 Seiten. (HR040-18-01)

nach Reichenbachs Ankunft für lange Zeit in den Krankenstand ging (Irzik 2011:166). Im Kontext der zahlreichen Entlassungen, der radikalen Umstrukturierung und der großen Zahl neuer deutscher Professoren an der neuen Universität Istanbul, ist es naheliegend, dass es zu Misstrauen und Rivalitäten innerhalb des Lehrkörpers kam. Wie es Emily Apter in ihrem Artikel spitz formuliert: „It is nothing short of historical irony that, in many cases, one Turk’s job lost was a German’s job gained.“ (Apter 2003:266) Dass die deutschen Wissenschaftler noch dazu von einer institutionell geförderten Segregation profitierten, dürfte zu den Spannungen beigetragen haben. Die Gehälter der ausländischen Ordinarien waren zweieinhalb mal höher als jene gleichrangiger türkischer Kollegen und betrug ungefähr genau so viel wie das Monatsgehalt des Rektors Cemil Bilsel (Dölen 2007:129).

Reichenbach stieß am Institut auf Unmut, als er sämtliche Bücher Henri Bergsons aus der Fachbibliothek entfernen ließ, ihn als Schriftsteller anstatt eines Philosophen deklarierte und damit die langjährige Bergsonsche Tradition am Institut für Philosophie brach (Berkes 1997:105). In einer Anekdote des berühmten türkischen Schriftstellers und Philosophen Adnan Adivar unterstellt dieser bei seinem ersten Treffen mit Hans Reichenbach auf dem Kongress für Einheit der Wissenschaft in Paris 1935 auf sehr direkte Weise, dass er wohl vorwiegend wegen seiner positivistischen Lehren an die neue Universität der positivistischen Regierung geholt worden sei (Adivar 1945:126). Diese Begegnung und seine unverhohlene Meinung über Reichenbach machte Adivar daraufhin in einer türkischen Tageszeitung öffentlich.

Mit der Ankunft an einer neuen Universität musste sich Hans Reichenbach neuen Arbeitsbedingungen und -umständen stellen. Auch wenn es gewisse Reize gehabt haben dürfte, am Aufbau einer neuen Universität maßgeblich beteiligt zu sein, war es natürlich eine große Herausforderung, die eigenen Visionen zu verwirklichen. Vor allem wenn an einem Institut zuvor ganz andere akademische Traditionen vorherrschten. Wie bereits im letzten Kapitel zur Vorgeschichte des Darülfünun beschrieben wurde, war vor der Reform an der Hochschule noch ein Unterrichtsstil des Vortrags und Auswendiglernens die gängige Praxis. Wie seine Schüler später reflektieren, hat erst Reichenbach ihnen ein Verständnis von Philosophie nahegelegt, welches ihnen erlaubte, selbstständig zu denken und zu forschen (Berkes 1997:108). In einem Brief an seinen Verleger Felix Meiner schreibt Reichenbach am 29. November 1933, dass das wissenschaftliche Leben in der Türkei vorwiegend französisch geprägt sei und ihm eine ehrenvolle Aufgabe zufallen würde, die philosophischen Lehren in Istanbul nun nä-

her an eine deutschen Wissenschaftswelt zu bringen (HR013-24-37). Dass das doch schwieriger gewesen sein dürfte, als erwartet, wird in seinen nächsten Briefen deutlich. Im Jänner 1934 schreibt er Carnap, dass seine Schüler und Schülerinnen mathematisch ungeschult seien (HR013-41-29), denn das philosophische Institut sei Teil der Faculté des lettres und somit hatten keine seiner Studierenden naturwissenschaftliches Vorwissen (HR013-49-04). Abgesehen vom bisher literaturwissenschaftslastigen Philosophiecurriculum musste sich Reichenbach auch mit organisatorischen und institutsinternen Arbeitsumständen auseinandersetzen, die ihm in Deutschland höchstwahrscheinlich nicht widerfahren wären. In einem Brief an einen Professor Clay in Amsterdam schreibt Reichenbach am 6. Juli 1934 folgende Zeilen:

Ich bin inzwischen also ein türkischer Professor geworden, und habe mich schon ganz daran gewöhnt. Es war im Anfang nicht ganz einfach; hier ist so vieles anders als bei uns in Europa, nicht nur das tägliche Leben, sondern gerade auch der wissenschaftliche Betrieb. Leider läßt die Universität viel zu wünschen übrig. Es ist hier eine Strömung unter der Beamtenschaft, die die mit viel Energie angefangene Universitätsreform unterdrücken möchte. So kommt es, daß man immer wieder unerwartete Widerstände findet. Z.B. sind die Anschaffungen von Büchern und Apparaten, die seit unserer Ankunft im Oktober vorigen Jahres geplant sind, noch immer nicht so weit gediehen, daß die definitiven Bestellungen erfolgen können. Wir werden froh sein, wenn wir die Sachen, die natürlich sehr nötig sind, bis zum nächsten Oktober haben. Daneben ist es auch mit dem Unterricht nicht ganz einfach. Die Studenten hier sind an strammes Arbeiten nicht gewöhnt, und man muß sich auf ein ganz elementares Niveau einstellen. (HR013-41-80)

Weiter unten im selben Brief erklärt Reichenbach allerdings, dass es trotz des Widerstands von Seiten seiner Studierenden funktioniert hätte, mit Erfolg eine Vorlesung über Logistik zu halten (ibid.). Dass Reichenbach mit dem Umzug in ein fremdes Land nicht nur mit einer neuen Sprache, sondern auch einem anderen Verständnis von Arbeitsmoral konfrontiert war, geht auch aus einem anderen Brief an seinen Bruder Hermann Reichenbach hervor. Darin beschreibt er, wie „alle Leute hier furchtbar bummelig“ seien und immer „ja“ sagen, aber dann doch nichts machen würden (HR013-46-52). Im selben Brief rät er ihm, dass er sein Glück lieber in England versuchen solle, denn in der Türkei sei man doch „aus der Welt“, das Volk sei sehr „unaufgeweckt“ und wisse noch nicht, was ihm an Kultur alles fehle; sie hätten deutsche Professoren hergeholt und würden nun meinen, dass damit genug für ihre Kultur getan sei (ibid.). Aus diesem Brief, datiert mit dem 18. Jänner 1934, ist bereits nach nur wenigen Monaten in Istanbul eine gewisse Ablehnung und Resignation gegenüber dem neuen, fremden Umfeld zu hören.

5.3. Fremd sein

Hans Reichenbach erzählt noch in vielen weiteren Briefen von seiner Einstellung gegenüber der Türkei. In den ersten Monaten nach seiner Ankunft schreibt er hoffnungsvoll an Meiner, dass sich hier vielleicht ein neuer Absatzmarkt für die *Erkenntnis* erschließen ließe, oder es sogar möglich wäre, von einem hiesigen Professor einen Beitrag über arabische Philosophie schreiben zu lassen (HR013-24-37). Carnap schreibt er noch im Jänner 1934, dass er sich an das Vortragen mit Dolmetschern schon besser gewöhnt hätte und dass er trotz der großen Menge an Verwirrungen und ungewohnten Eindrücken zuallererst dankbar sei, sich und seine Familie in Sicherheit zu wissen (HR013-41-29). Dieser Ton schlägt allerdings sehr bald um. In seinen bereits oben zitierten Briefen an Alfred Landé und seinen Bruder Hermann schreibt er ab 1934 abwertend über sein Aufnahmeland. Auch an seinen Kollegen und Übersetzer Edward Allen schreibt er im August 1934, dass er zwar viel gesehen und eine neue Welt, aber auch die „Schattenseiten des Orients“ kennengelernt habe (HR013-39-08). Die breite Masse sei bitter arm und die Schicht der Intellektuellen „bequem und arbeitsscheu“, sowie voll von Klassenvorurteilen (ibid.). Auch wenn die junge Republik noch weit davon entfernt war, seinen politischen und sozialen Ideologien gerecht zu werden, schwingt in seiner Wortwahl eine imperialistische Weltanschauung mit. Eine Hierarchie der Kulturen wird ersichtlich, wenn er davon spricht, dass die Türkei noch „eine Kulturstufe zurück“ sei (ibid.) oder dass ihm die große Aufgabe „im Sinne der deutschen Kultur“ zugefallen sei, einen „deutschen Einfluss“ auf das wissenschaftliche Leben der Türkei auszuüben (HR013-24-37). Landé erklärt er, dass sie alle keine Lust hätten, Türkisch zu lernen, weil man so viele Antipathien gegen das Land habe und sie auch der Ansicht seien, dass sich ihnen mit dem Erlernen dieser Sprache keine neue Kultur aufschließen würde (HR013-49-04).

Diese Briefe sind sehr aufschlussreich, um nachvollziehen zu können, wie groß die kulturelle Diskontinuität für Reichenbach gewesen sein muss. Für ihn war sehr schnell klar, dass die Türkei als Exilland nur für einen zeitlich beschränkten Aufenthalt eine Option sein konnte (HR013-49-04). Ende 1934 schreibt er bereits in seinem Brief an Landé, dass die Verwaltung sehr korrupt sei und sich mit dem blühenden Nationalismus unter einigen Studierenden auch an der Universität Istanbul eine antisemitische Stimmung bemerkbar mache

(ibid.). Auch wenn letzteres zu demselben Zeitpunkt von den USA nicht minder bekannt war, dürfte sich Reichenbach dennoch schon früh erhofft haben, dort mehr kulturelle Kontinuität und einen nährhafteren Boden für sein wissenschaftliches Arbeiten vorzufinden. Er schreibt zusammenfassend:

Man hat infolgedessen gar nicht das Gefühl, daß man hier in das Land hineinwachsen könnte; vor allem auch möchte man die Kinder später nicht hier im Lande wissen. Sie schreiben, daß Sie bald amerikanischer Bürger sein werden; darin spricht sich der große Vorzug eines Landes wie U.S.A aus, daß man dort sein ganzes Dasein auf das neue Land umstellen kann. Hier ist eine solche Einbürgerung gar nicht wünschenswert. So hofft man immer noch, daß es hier nur ein Aufenthalt auf Zeit ist; und besonders denkt man an Amerika, wo ja, wie es heißt, die wirtschaftliche Lage besser werden soll. Vielleicht findet sich da doch gelegentlich mal etwas! Natürlich sind wir alle sehr froh, daß wir unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt etwas gefunden haben, denn andere sind in noch viel schlimmerer Lage; das macht man sich dann jeden Tag wieder klar.
(HR013-49-04)

6 - Translation und Exil

In *Translation und Text Transfer* erklärt Anthony Pym (1992) Translation zu einem der wichtigsten Mittel, um eine interkulturelle Beziehung und Kommunikation zu führen, bzw. zu transformieren, weshalb es auch als Forschungsobjekt weit über den Tellerrand linguistischer Äquivalenz hinweg an der Schnittstelle zur Soziologie erörtert werden sollte. Er beleuchtet die Beziehung zwischen Translation und Text und versucht die Frage zu beantworten, *warum* Texte überhaupt wandern. In einer translationshistorischen Fallarbeit ist genau diese Frage nur begrenzt beantwortbar, denn Intentionen hinter dem *Warum* lassen sich nur durch situationale und kontextuale Umstände nachvollziehen, aber selten mit Gewissheit bestätigen. Um dem Ansatz von Pym nachzukommen, werden in diesem Kapitel so viele Akteure und Akteurinnen, die in unterschiedliche Translations- und Transferprozesse rund um Hans Reichenbach involviert waren, vorgestellt.

Translation ist immer ein interkultureller Transferprozess, der die Grenze zwischen mindestens zwei Kulturen erst sichtbar macht (ibid.:25). Wenn beim Übertragen von Texten von einem Kulturkreis zum nächsten eine intralinguale oder interlinguale Translation stattfindet, wird damit eine Distanz überbrückt. Wenn dieser Translationsprozess nicht benötigt wird, gibt es auch keine Distanz und kulturelle Kontinuität ist gegeben. Eine Grenze zwischen zwei Kulturen ist allerdings nicht als lineare Trennung, sondern als punktuelle Situationen des Kontaktes und Austausches zu betrachten, was schließlich auch der Kern von Translation und Transfer ist (ibid.:26).

Armin Frank und Harald Kittel fokussieren in ihrer Übersetzungsforschung zwar auf eine philologisch-historische Herangehensweise, „wobei ‚Philologie‘ hier als eine hermeneutisch grundierte Disziplin gilt, die darauf abzielt, eine Kultur in ihrer Sprache und Literatur [...] sowie durch sie zu verstehen“ (Frank & Kittel 2004:5). Auch wenn ihr Hauptaugenmerk auf literarischer Übersetzung liegt, sind ihre Ansätze und Grundannahmen auch auf diese historische Aufarbeitung von wissenschaftlichen Fachübersetzungen anwendbar. Eines der Schlüsselkonzepte in ihrer Arbeit liegt in der Grundannahme, dass jeglicher internationaler Transfer stets interessensgeleitet ist: „Unter einer systematischen Perspektive sind Arten von

Transfer, seine Akteure und Agenturen, deren Lokalisierung, aber auch deren Motive zu unterscheiden, ferner Kanäle und Netze, Regime und Regeln.“ (ibid.:13)

Hans-Jürgen Lüsebrink verortet in seinem methodischen Modell des Kulturtransfers ebenfalls translatorisches Handeln in einem breit umfassten Gebilde an Prozessen und unterscheidet die Generatoren für diese Transferprozesse in drei grob umrissene Kategorien: dem ökonomischen Interesse hinter Translation, politischen Zielsetzungen oder emotionalen Faktoren, die einen Transfer initiieren (Lüsebrink 2001:222). So ähnlich unterteilen auch Frank und Kittel die drei Hauptziele, die einen translatorischen Transfer motivieren, in „das Interesse an fremdsprachigen literarischen Werken als Kunst- und Kulturgut, [...] das Interesse an einem Werk und seiner Übersetzung als Handelsware“ und kulturpolitischen, bzw. ideologischen Interessen an einem Transfer (Frank & Kittel 2004:14). Im Falle Reichenbachs sind beide, Lüsebrinks politische Zielsetzungen und Frank und Kittels ideologische Interessen, naheliegende Generatoren hinter den translatorischen Transferprozessen, wenn man bedenkt, dass er gemeinsam mit ungefähr dreißig weiteren Professoren unter einer politischen Agenda der Hochschulreformierung nach Istanbul eingeladen wurde. Der Universitätsbetrieb sollte nun auch von seinem, bzw. einem empirischen Verständnis von wissenschaftlichem Arbeiten geprägt sein und einer Hochschule nach europäischem Vorbild gleichen. Dieselben Generatoren führten neben dem Aufbau einer türkischen Nationalliteratur gleichzeitig auch zu einem Import an wissenschaftlicher Fachliteratur, was neben der Übersetzung von Moritz Schlicks Werken auch zu jener von Reichenbachs *Ziele und Wege der heutigen Naturphilosophie* ins Türkische führte.

In diesem Kapitel werden nun die einzelnen Personen vorgestellt, die in einen translatorischen Transferprozess rund um Reichenbach involviert waren und zum Teil, wo es der Autorin möglich war, Hintergründe von Reichenbachs Entscheidungen beleuchtet. Das gibt zum einen mehr Aufschluss über das Akteur-Netzwerk Hans Reichenbach, um nachzuvollziehen, wie er seine wissenschaftliche Karriere im Exil weiterführen konnte, und andererseits die äußere Übersetzungsgeschichte seiner Arbeiten ins Türkische zwischen 1933 und 1938 festzuhalten. Frank und Kittel unterscheiden beim translationshistorischen Forschen zwischen der äußeren und inneren Übersetzungsgeschichte (ibid.:34). Während die innere auf die Frage *wie* eine fertige Übersetzung analysiert werden kann eingeht, widmet sich die äußere Über-

setzungsgeschichte den Fragen nach dem *Was*, *Wann*, *Wo*, *Wer* und *Warum* (ibid.). Nach diesem Leitfaden sind die folgenden Unterkapitel ausgerichtet.

6.1. Tätigkeiten an der Universität

Hans Reichenbachs Tätigkeiten an der Universität werden in diesem Kapitel in sein Wirken als Professor und als Institutsleiter unterteilt. Über letzteres wurde nur wenig dokumentiert, vor allem gibt es keine konkreten Hinweise auf Dolmetschungen und andere Arten der Translation im Rahmen seiner Rolle als Leiter des philosophischen Institutes. Aber über seine Vorträge und Seminare ist einiges teils aus Memoiren und Interviews seiner Assistenten und Studenten rund vierzig Jahre später, teils aus Korrespondenzen Reichenbachs überliefert worden.

Die sprachliche Barriere an der Universität Istanbul wurde größtenteils damit überwunden, dass Französisch als erste Fremdsprache beibehalten wurde, wie es bereits vor der Reform am Darülfünun der Fall war. Reichenbach selbst konnte, genauso wie die meisten anderen deutschen Wissenschaftler in Istanbul, auf Französisch ausweichen und sich der universitätsinternen, administrativen Arbeitssprache anpassen. Das bestätigen Briefe an beispielsweise den Rektor der Universität Istanbul Cemil Bilsel. An seinen Übersetzer Maurice Lecat schreibt er im Juni 1934, dass er in seiner neuen Position nun seine Französischkenntnisse ausbauen könne, was ihm wiederum dabei helfe, die Übersetzung selber besser beurteilen zu können (HR013-49-23). Wie bereits erwähnt wurde, hat Reichenbach nie Türkisch gelernt. Neben Französisch konnte er auch zu einem gewissen Maße auf Deutsch seiner Arbeit an der Universität nachgehen - jedoch nicht ohne Translation. Translation war eine Voraussetzung für seine Tätigkeit als Professor.

6.1.1 Professur

Reichenbachs größte Enttäuschung in seiner Arbeit als Professor war das fehlende naturwissenschaftliche Vorwissen seiner neuen Studierenden. Er bemängelte auch ihren Wissensstand der Philosophiegeschichte, weshalb er sich sehr dafür einsetzte, dass sein Kollege und Philosoph Ernst von Aster nach Istanbul eingeladen wurde (Kaynardağ 1986b:15). Bis dies 1936 geschah, musste allerdings Reichenbach selbst zusätzlich die Kurse der Philosophiegeschichte übernehmen, als der dafür zugewiesene Professor Orhan Saadettin 1933 in Krankenstand gehen musste (Kaynardağ 1986a:67). Im ersten Jahr schrieb er in mehreren Briefen darüber, dass er nur die elementarsten Dinge unterrichten könne und die Studierenden ihm nur schwer folgen könnten. Bis er 1938, wie er es in einem Brief an Philipp Frank beschrieb, in der Lage war, Vorträge zu symbolischer Logik, Epistemologie und philosophischen Theorien zu Zeit und Raum zu halten, war es ein langer Weg (Irzik 2011:169).

Um sein Fachgebiet, der Wissenschaftsphilosophie und der Schnittstelle zwischen Physik und Philosophie effektiv vermitteln zu können, musste er einige Hürden überwinden. Abgesehen von den Wissenslücken der Studierenden in den Fachbereichen der Physik und Mathematik, die es zu überbrücken galt, war natürlich die translatorische Hürde eine große Herausforderung. Seine Lehren konnten einerseits nur unzureichend rezipiert werden, andererseits aber auch gewisse Sprachbarrieren kaum überwinden. Da seine Studierenden nur Türkisch sprachen, mussten seine Vorlesungen und Seminare im Unterricht gedolmetscht werden (Irzik 2011:169). Seine Seminare teilte er nach Sprachkenntnissen in eine deutschsprachige und französischsprachige Gruppe auf (HR013-09-04). Sein erster Assistent, der ihm aufgrund seiner Deutschsprachkenntnisse als Dolmetscher zugewiesen wurde, war der Dozentanwärter und Philosophiestudent Macit Gökberk. Er war großteils für die Dolmetschungen aus dem Deutschen ins Türkische zuständig und musste nicht nur für ihn selbst völlig neue, unbekannte Konzepte und Begriffe in die türkische Sprache übertragen, sondern auch vielerorts erst Termini in seiner Muttersprache erfinden (Kaynardağ 1986a:22). Nur wenige Studierende hatten Kurse in Mathematik belegt und konnten den Theorien und Inhalten seiner Vorlesungen, die mit Physik zu tun hatten, tatsächlich folgen (Berkes 1997:105). Wie sich der damalige Dozentanwärter Niyazi Berkes in seinen Memoiren erinnert, hat Reichenbach seine Dozenten damit beauftragt, bei Seminaren gefürchtete Vorträge zu halten, weswe-

gen Studierende oft fernblieben (ibid.:106f). Er erwähnt auch, dass sich Nusret Hızır als Studierender (nicht Dozentanwärter) sehr für Reichenbachs Vorlesungen und deren Übertragung ins Türkische interessiert und sich dem Professor selbst vorgestellt hatte, um seine Dienste als Dolmetscher und Übersetzer anzubieten (ibid.). Hızır unterstützte bereits ab dem zweiten Semester Macit Gökberk bei seinen Übersetzungen und konnte bei der Erarbeitung neuer türkischer Fachbegriffe wertvolle Einsichten einbringen, da er zuvor mehrere Jahre in Deutschland Naturwissenschaften und vor allen Dingen Mathematik studiert hatte (Kaynardağ 1986a: 22).

Die Tatsache, dass die türkische Sprache mit der Ankunft ausländischer Professoren und deren Fachgebieten sich gezwungenermaßen erweitern musste, ist anhand anderen gut dokumentierten Beispielen ersichtlich. Im Falle des Chemikers Ord. Prof. Fritz Arndt, der von 1934-1955 als Leiter des Chemie Institutes der Universität Istanbul die türkische Sprache nicht nur fließend beherrschte, sondern auch maßgeblich beeinflusste, wurde dokumentiert, wie er chemische Fachbegriffe wie *çözücü* (Lösungsmittel), *çözelti* (Lösung), *çözünme* (Auflösung) und *çözünen* (gelöste Substanz) schuf (Gürgey 2006:86). Leider gibt es (noch) keine historische und sprachliche Aufarbeitung der neu eingeführten Fachbegriffe aus dem Bereich der Logik oder des logischen Empirismus. Macit Gökberk und Niyazi Berkes erwähnen in Interviews und Aufzeichnungen nur, dass sie Termini eingeführt hätten. Dass Reichenbach selbst nie Türkisch lernte, sieht Cemil Akdoğan als einen wesentlichen Grund dafür, dass seine Lehren in den philosophischen Kreisen der Türkei nie wirklich Fuß fassten und Nusret Hızır als einziger Schüler seine Theorien weiterführte und bis an sein Lebensende ein Vertreter des logischen Empirismus blieb (Akdoğan 1986b:45). Auch Halil Vehbi Eralp vermutet, dass in diesem Fachbereich zu viele Begriffssysteme die Kohärenz und somit die Verbreitung der Wissenschaftsphilosophie in der Türkei erschwerten (Kaynardağ 1986a:68).

6.1.1.1 Macit Gökberk (1908-1993)

Macit Gökberk absolvierte sein Philosophiestudium 1932 noch an der Istanbul Darülfünun und war ab 1933 als Dozent und Reichenbachs Assistent tätig. Zuvor sammelte er Erfahrun-

gen als Deutschlehrer an verschiedenen Schulen und laut seinen eigenen Angaben beherrschte er die Sprache fließend (Kaynardağ 1986a:18). Über seine Anfänge als Assistent am Philosophischen Institut berichtet Gökberk ausführlich in einem Interview mit Arslan Kaynardağ (1986a). In seiner Zusammenarbeit mit Reichenbach waren seine Wissenslücken in Physik und Mathematik ein Hindernis, weswegen er die Kurse des ebenso positivistisch orientierten Mathematikers Richard von Mises besuchen musste (ibid.:25). Um sich auf die Vorlesung und Dolmetschung vorzubereiten, besuchte Gökberk eine Stunde vor Unterricht Reichenbach in seinem Büro und dieser lieferte ihm eine schriftliche oder mündliche Zusammenfassung des Inhalts der nächsten Vorlesung, damit er Fachbegriffe schon im Voraus „eintürken“ konnte (ibid.:22). Bei diesem Schritt unterstützte ihn bereits nach wenigen Monaten schon Nusret Hızır. In seiner Zeit als Assistent riet ihm Reichenbach, philosophische Werke ins Türkische zu übersetzen, und Gökberk entschied sich für *Die alte und die neue Logik* von Rudolf Carnap, was 1935 auf Türkisch publiziert wurde (ibid.:24). Macit Gökberk blieb allerdings nur ein Jahr an Reichenbachs Seite, er ging im Sommer 1934 nach Deutschland und promovierte 1939 unter Eduard Spranger (ibid.:28). Nach seiner Rückkehr an die Universität Istanbul war er ab 1949 als Professor und später als Direktor des Philosophie Institutes tätig.

6.1.1.2 Nusret Hızır (1899-1980)

Von Nusret Hızır konnten keine Memoiren oder Interviews gefunden werden, in welchen er in seinen eigenen Worten aus seiner Zeit als Reichenbachs Student und Assistent erzählt. Niyazi Berkes, der mit Macit Gökberk eng befreundet war, erinnert sich, dass Nusret Hızır 1933 nach einem rund achtjährigen Aufenthalt aus Deutschland zurückgekommen war, dort Physik, Mathematik und Philosophie studiert hatte und sich dezidiert auch dafür interessierte, wie Reichenbachs Vorlesungen ins Türkische übersetzt, bzw. gedolmetscht wurden (1997:104). Er hatte sich eines Tages selbst dem Professor vorgestellt und daraufhin riet Reichenbach Gökberk, er solle sich für das Finden türkischer Fachbegriffe mit Hızır zusammensetzen (ibid.). Dieser gestand auch ein, dass Hızır der bessere Assistent für Reichenbach gewesen sei, weil er aus seinen Studienjahren in Deutschland tiefer gehendes Vorwissen in den

naturwissenschaftlichen und mathematischen Bereichen einbringen konnte (Kaynardağ 1986a:25). Zwischen 1934 und 1936 war er als Reichenbachs Assistent tätig und dolmetschte seine Vorlesungen aus dem Deutschen ins Türkische (Irzik 2011:169). In derselben Zeit hat Hızır Reichenbachs 1929 veröffentlichtes Werk *Ziele und Wege der physikalischen Erkenntnis* ins Türkische übersetzt, jedoch nur eine kurze Zusammenfassung davon in der Zeitschrift *İz* veröffentlicht (Kaynardağ 1986b:7). 1936 wurde er an die neu gegründete Universität Ankara gerufen und zählt heute noch zu den wichtigsten Philosophen und Vertretern des logischen Empirismus in der Türkei (Irzik 2011:169).

6.1.1.3 Halil Vehbi Eralp (1907-1994)

Halil Vehbi Eralp hatte ein Jahr lang an der Istanbul Darülfünun und anschließend von 1929 bis 1932 an der Sorbonne in Paris Philosophie studiert, unter anderem unter Gaston Richard und Henri Delacroix (Kaynardağ 1986a:66). Zwischen 1933 und 1942 war er sowohl als Dozentenanwärter an der Universität Istanbul, als auch als Philosophielehrer an Schulen tätig (ibid.). Als Orhan Sadettin, Professor für Philosophiegeschichte, erkrankte und Reichenbach widerwillig ein Jahr lang dessen Kurs halten musste, sprang Eralp als Dolmetscher ein, da es seiner eigenen Aussage nach niemand deutschsprachigen gab, der ihn dolmetschen hätte können. Bis Ernst von Aster 1936 an die Universität kam, hielt Reichenbach Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie auf Französisch, welche Eralp ins Türkische dolmetschte (ibid.). Nachdem Hızır nach Ankara ging, blieb Eralp Reichenbachs Assistent bis zu dessen Abreise in die USA im Jahre 1938 (Irzik 2011:169). Erwähnenswert ist außerdem, dass Halil Vehbi Eralp stets als Übersetzer des Werkes von Reichenbach mit dem türkischen Titel *Lojistik* genannt wird, obwohl es sich hierbei um eine Sammlung der Vorlesungen Reichenbachs zum Thema Logik handelt und es keine Publikation Reichenbachs auf Französisch mit ähnlichem Titel gibt (Kaynardağ 1986a:66). Eralp hat die Übersetzungen der Kurse, die Reichenbach über den Zeitraum von fünf Jahren gehalten hatte, zusammengeführt und 1939 herausgegeben, als Reichenbach bereits nach Kalifornien weitergezogen war (ibid.). Inwiefern aber Gökberks und Hızırs Übersetzungen darin vorkommen, ist bisher unklar. Zu vermuten ist al-

lerdings, dass dieses Buch auch deswegen entstanden ist, weil Reichenbach vertraglich daran gebunden war, ein Lehrbuch auf Türkisch zu veröffentlichen (siehe Kapitel 4.2.1). Halil Vehbi Eralp war ab 1949 an der Universität Istanbul weiter als Professor tätig, bis er 1977 in Pension ging.

6.1.3 Kursbuch

Wie eben erwähnt wurde, erschien im Oktober 1939 unter dem Titel *Lojistik* eine Sammlung, bzw. Zusammenfassung seiner Vorlesungen zu Logik auf Türkisch. Es ist zu vermuten, dass diese Publikation als Erfüllung seiner vertraglich geregelten Verpflichtung, in den fünf Jahren seiner Anstellung, ein Kursbuch auf Türkisch zu veröffentlichen, in die Wege geleitet wurde. Nähere Details waren unter Reichenbachs Korrespondenzen in seinem Nachlass nicht zu finden; ob und wie und über wen er diese Publikation in Auftrag gegeben hat, geht aus keiner Stelle hervor. Im Vorwort des Buches schreibt Halil Vehbi Eralp, dass dieses Werk eine Art Zusammenfassung der Vorlesungen Reichenbachs zu Logik sei und nur zwei Kapitel von Notizen aus dem Unterricht ganz genau übersetzt worden seien (Reichenbach/Eralp 1939). Darüber, ob das nun der Wahrheit entspricht, kann allerdings auch kein Ausgangstext Klarheit verschaffen. Daher bleibt die Frage offen, inwiefern der Inhalt des Buches auch wirklich von Reichenbach stammt, ob es sich zum Teil um eine Pseudoübersetzung handeln könnte und ob Reichenbach selbst in die Publikation dieses Werkes involviert war - denn er war bereits ein Jahr zuvor, im Sommer 1938, in die USA weiter gezogen.

6.1.2 Institutsleiter

Reichenbachs wichtigste Hinterlassenschaft als Leiter des philosophischen Institutes war die groß angelegte Erweiterung der Fachbibliothek. Wie bereits erwähnt, war die administrative Fremdsprache an der Universität Französisch und Reichenbach lernte schnell, damit umzugehen. Das bestätigt er in seinem Brief an Dubislav, worin er erzählt, dass die Fakultätssitzun-

gen alle auf Französisch gehalten worden seien. Was von seinem Wirken als Institutsleiter für diese translationshistorische Arbeit relevant ist, sind die öffentlichen Eröffnungsreden, die traditionsgemäß alle Institutsleiter zu Beginn des akademischen Jahres im Herbst halten mussten. Im Nachlass Reichenbachs befindet sich in den Unterlagen einer dieser Vorträge, mit der händischen Notiz „vorgetragen 17.11.1936 in Istanbul“ und dem Titel *Gegenwärtige Probleme der wissenschaftlichen Philosophie* (HR039-13-09). Dieses dreiseitige Dokument wurde auf Deutsch verfasst, was wohl bedeutet, dass er auch die Eröffnungsrede auf Deutsch hielt und diese ins Türkische gedolmetscht wurde. Eine Sammlung dieser Vorträge wurde 2013 im Epos Verlag von den Herausgebern Remzi Demir und İnan Kalaycıoğulları unter dem Titel *Bilime Yeni Pozitivis Bakış „İstanbul Konferansları“* veröffentlicht. Als Übersetzer aus dem Deutschen werden Nusret Hızır und Halil Vehbi Eralp genannt, mit einer kleinen Notiz, dass die Herausgeber den Inhalt ins zeitgenössische Türkisch übertragen hätten (Reichenbach 2013). Im Vorwort gibt Kalaycıoğulları einen kurzen Überblick über Reichenbachs fünfjährigen Aufenthalt an der Universität Istanbul und hält in einer Fußnote fest, dass vermutlich Macit Gökberk und Nusret Hızır diese Vorträge ins Türkische gedolmetscht hätten. Wann und wie Hızır und Eralp diese Vorträge verschriftlicht und übersetzt hätten, geht auch aus den verfügbaren Unterlagen nicht hervor.

6.2. Tätigkeiten außerhalb der Universität

Reichenbach war nicht nur als Professor und Institutsleiter an der Universität aktiv, sondern vernetzte sich auch sehr schnell abseits der Vorlesungen und Seminare mit Personen außerhalb der Universität. Wie in alter Berliner Tradition versammelte er auch außerhalb der Institution Personen aus verschiedenen Fachbereichen um sich, die sich für einen interdisziplinären philosophischen Austausch interessierten. 1934 war er auch als Gründungsmitglied maßgeblich am Aufbau des Türkischen Vereins für Physik und Naturwissenschaften (Türk Fiziksel ve Doğal Bilimler Derneği) tätig (Kaynaradağ 1986b:5). Einer der Vorträge zum philosophischen Problems der Raum- und Zeitfrage, die Reichenbach bei den Versammlungen des

Vereins hielt, wurde von dem Organ 1935 in einem Sammelband, das Beiträge von türkischen und ausländischen Wissenschaftlern zusammenführte, veröffentlicht (ibid.).

6.2.1 Forschen

Für Reichenbachs wissenschaftliches Arbeiten waren die regelmäßigen Diskussionen, die er in Berlin an der Universität, im Rahmen der Berliner Gruppe und der Gesellschaft für wissenschaftliche Philosophie gepflegt hatte, maßgeblich für seine Forschung. Darüber schreibt er im Vorwort seiner 1935 erschienen *Wahrscheinlichkeitslehre*:

Von größtem Wert war es für mich, dass ich die Gedanken des vorliegenden Buches wiederholt, seit dem Jahre 1927, in Vorlesungen vor meinem Hörerkreis an der Berliner Universität darlegen konnte; in gemeinsamer Diskussion sind damals nicht nur viele Einzelheiten und Beispiele entstanden, sondern es wurde vor allem damit auch die Atmosphäre geschaffen, in der ich den mühevollen Weg zur Aufdeckung der Grundgedanken gehen konnte. (Reichenbach 1935:VI)

Unter den Personen, denen er dafür seinen Dank ausspricht, finden sich auch die Namen Carl Hempel, Kurt Grelling, Walter Dubislav und Rudolf Carnap (ibid.).

Da den neuen Studierenden am philosophischen Institut der Universität Istanbul die naturwissenschaftliche Grundlage für Reichenbachs Forschungstätigkeit fehlte und er, wie zuvor auch in Berlin, um die Signifikanz von regelmäßigem fachlichen Austausch für das eigene wissenschaftliche Forschen wusste, organisierte er formelle und informelle Kolloquien, an denen unter anderem Ernst von Aster, Alexander Rüstow, seine Assistentin Neyire Adil-Arda und Eleanor Bisbee, die damals am American College for Girls Philosophie unterrichtete, teilnahmen (Irzik 2011:170). Diese Treffen und Diskurse waren für Reichenbachs Forschungsfragen von größter Bedeutung, zumal er in Istanbul nicht auf dieselbe Fülle an Literatur zurückgreifen konnte. Dass dafür der persönliche Austausch umso wichtiger war, um seine Konzepte, Theorien und Konstrukte klarer zu strukturieren, geht aus dem Vorwort seines 1938 erschienen Buches *Experience and Prediction* hervor:

The ideas of this book have been discussed in lectures and seminars at the University of Istanbul. I welcome the opportunity to express my warmest thanks to friends and students here in Istanbul for their active interest which formed a valuable stimulus in the clarification of my ideas, especially to my assistant, Miss Neyire Adil-Arda, without whose constant support I should have found it very much harder to formulate my views. For help in linguistic matters and reading of proofs I am grateful to Miss Sheila Ander-

son, of the High School at Istanbul, to Professor Charles W. Morris, Mr. Lawrence K. Townsend Jr., and Mr. Rudolph C. Waldschmidt, of the University of Chicago, to Mr. Black of the Institute of Education of the University of London; and to Miss Eleanor Bisbee, of the Robert College at Istanbul. (Reichenbach 1938:viii)

Dennoch beklagt er in mehreren Briefen an Carnap und Dubislay, dass er ein sehr isoliertes wissenschaftliches Leben in Istanbul führe. Er war in den fünf Jahren sehr produktiv (siehe Anhang I) und war imstande, neben der Tätigkeit als Professor und Herausgeber der *Erkenntnis* sein erstes Buch auf Englisch, sowie zahlreiche Artikel zu verfassen. Vor allem wenn man bedenkt, dass er nicht den gewünschten Zugriff auf Fachliteratur hatte, da die von ihm bestellte Bücherliste nur mühsam über zwei Jahre hinweg ihren Einzug in die philosophische Fachbibliothek fand und die deutsche Regierung mehrere Bücher in der Zustellung konfiszierte. Bereits 1934 schreibt er an Edward Allen, seinem Englisch Übersetzer, der zu dem Zeitpunkt am Iowa State College tätig war, dass er bessere Zukunftsaussichten in den USA sähe (HR013-39-06).

6.2.2 Internationales Vernetzen

In demselben Brief nennt er diesen Grund als Hauptmotivation, um eine Übersetzung seiner *Wahrscheinlichkeitslehre* ins Englische voranzutreiben (ibid.). Aus einem langen Briefverkehr im Herbst 1934 zwischen Reichenbach und dem George Allen & Ltd. Verlag mit Sitz in London geht hervor, dass der Macmillan Verlag, der 1933 *Atom and Cosmos* veröffentlicht hatte, nicht an einer Übersetzung von Reichenbachs *Raum-Zeit-Lehre* ins Englische interessiert war - da die Verkaufszahlen von der ersten Übersetzung nicht so hoch gewesen seien wie erwartet (HR013-39-10). Reichenbach bemühte sich also an mehreren Fronten um diverse Englisch-Übersetzungen seiner Arbeiten, um sich internationale Aufmerksamkeit zu verschaffen und eine Existenz nach Istanbul zu sichern.

Um es im Latourschen Sinne auszudrücken: Reichenbach versucht hier, Translation als Mittler einzusetzen, um seine persönlichen Ziele zu verfolgen und durch das Übersetzen⁸ und Transformieren seiner Handlungsfähigkeit gezielt eine Reihe weiterer Aktionen hervor-

⁸ „Übersetzen“ ist hier nicht als translatorischer Akt, sondern im Sinne von Latour als Übertragung der eigenen Handlungsfähigkeit auf eine andere Person oder einen Gegenstand.

zurufen. Latours Soziologie der Assoziationen ermöglicht es uns, den Verknüpfungen zwischen Reichenbachs Ressourcen, Einsatzmitteln und Zielen zu folgen. Er erkennt die zentrale Rolle von Translation, bzw. später dann Selbstübersetzung, im Prozess der Internationalisierung und erwartet sich dadurch eine ganz andere Reaktionskette, als wenn er weiterhin in deutscher Sprache publizieren würde. Mit der Flucht ins Exil setzt bei ihm auch bald die Erkenntnis ein, dass er seine Arbeit nicht mehr auf den deutschsprachigen Raum beschränken kann und seine Kollegen wie z.B. Carnap auch schon Deutschland zurückgelassen haben und ihre Zukunft in den USA aufbauen. Sehr bald nach seiner Ankunft in Istanbul beginnt Reichenbach daher fest entschlossen, sich international und vor allem über den Atlantik hinweg zu vernetzen.

1935 schreibt Hans Reichenbach seinen ersten wissenschaftlichen Artikel selbst auf Englisch und bedankt sich in einem Brief an seinen Kollegen und Philosophen Sidney Hook an der New York University für dessen Lektorat (HR013-46-71). Er schreibt, dass er sich gegen eine Übersetzung aus dem Deutschen ins Englische entschieden habe, weil er so schlechte Erfahrungen mit der Deutsch-Französisch Übersetzung seiner Arbeiten gemacht habe, aber entschuldigt sich sehr dafür, dass seine Englischkenntnisse soviel Korrektur benötigt hätten (ibid.). Leider waren die Korrekturen nicht in Reichenbachs Nachlass enthalten, aber seine Selbsteinschätzung gibt uns einen kleinen Hinweis darauf, dass 1935 sein Englisch für akademische Publikationen noch nicht ausreichend fortgeschritten war. Das sollte sich bald ändern, denn in den darauffolgenden Jahren muss er bis zur Veröffentlichung von *Experience and Prediction* seine Sprachkenntnisse auf bemerkenswerte Art ausgebaut haben. Inwiefern er dabei Hilfe von etwa Eleanor Bisbee oder Sheila Anderson hatte, geht aus den historischen Dokumenten nicht eindeutig hervor. Aber es ist anzunehmen, dass Reichenbach sich bewusst dazu entschieden hatte, in seinen fünf Jahren in der Türkei lieber Englisch statt Türkisch zu lernen, was ihm auch gut gelungen sein dürfte.

Wie es in zahlreichen Briefen zu lesen ist, ließ Reichenbach nichts unversucht und bat Einstein, Carnap, Hempel, Hook und Charles Morris um Unterstützung bei der Suche nach einer Einladung an eine US-amerikanische Universität. Im Frühling 1935 gab es sogar Aussichten dafür, als Sidney Hook kurzfristig die NYU dazu überreden konnte, Hans Reichenbach für zwei Semester als Gastprofessor einzuladen (HR013-46-92). In einem ausführlichen Brief erklärt Reichenbach, dass er vertraglich bis Oktober 1936 an die Universität Istanbul

gebunden sei, aber es versuchen wolle, sich für das akademische Jahr 1935/36 Urlaub zu nehmen (HR013-46-99). Als jedoch die offizielle Anfrage von der New York University an das Bildungsministerium übermittelt wurde, erwiderte die türkische Seite, dass Reichenbach keine Verfügung hätte und sie gerne einen anderen türkischen Repräsentanten schicken würden (HR013-37-27). In einem verzweifelten Erklärungsversuch an Sidney Hook erzählt Reichenbach, dass das Bildungsministerium in Ankara die Einladung mit ihm nie besprochen hätte und nur den Rektor der Universität, Cemil Bilsel, damit beauftragt hatte, ihm die negative Entscheidung mitzuteilen (HR013-46-83). Er selbst habe nie die Möglichkeit einer Äußerung diesbezüglich gehabt und fühle sich nicht nur hintergangen, sondern auch zum Eunuchen der Universität herabgewürdigt (ibid.). Er äußert in demselben Brief den Plan, im Sommer 1935 seinen Vertrag zu kündigen und bittet Hook darum, die Einladung aufrecht zu halten (ibid.). Allerdings wurde die Position anderweitig vergeben und Reichenbach musste weiterhin seinem Vertrag mit dem türkischen Bildungsministerium entsprechend in Istanbul verharren.

In den darauffolgenden Jahren gab es noch ein zweites Mal die Hoffnung, eine Einladung einer US-amerikanischen Universität zu bekommen. Im April 1936 schreibt er an Einstein an der Princeton Universität, dass Carnap zwei Angebote bekommen habe und wenn dieser nach Chicago ginge, könnte sich Charles Morris eventuell dafür einsetzen, dass die Position an der Universität von Princeton an ihn gehen würde (HR013-43-03). Er bat Einstein zwar darum, bei der Universität ein gutes Wort für ihn einzulegen, doch diese Bemühungen fruchteten nicht.

Aus diesen Erzählsträngen und Verknüpfungen kann man unschwer erkennen, wie viele Personen und Aktionen im Zuge einer Internationalisierung eine tragende Rolle spielen. Auch wenn Reichenbach seine Kontakte und sein Netzwerk unermüdlich einsetzt, dauert es doch einige Jahre, bis er wieder dank persönlicher Kontakte an die UCLA in Kalifornien eingeladen wird.

6.2.3 Übersetzungen

Die ersten Übersetzungen von Reichenbachs *Atom und Kosmos* erschienen 1933 auf Englisch, übersetzt von Edward S. Allen, und 1934 auf Französisch, übersetzt von Maurice Lecat. In beiden Fällen pflegte der Autor mit den Übersetzern engen Kontakt. Allen schreibt im Vorwort der englischen Fassung folgendes:

In preparing the translation, I have had the valuable and enjoyable privilege of the author's co-operation; thus, it has been possible to make a number of improvements of the original text, particularly as regards to the most recent discoveries of science. Whatever merit may lie in the translation must be largely ascribed to the aid of my wife, Minne E. Allen, who compared the entire manuscript with the original work and improved nearly every page by her discriminating comment. (Reichenbach 1933:9)

Ob sich die Tätigkeit von der gebürtigen Deutschen Minne Allen nur darauf beschränkt hat, ist heute nicht mehr nachvollziehbar, aber das Lektorat wird einem J. V. Atanasoff zugeschrieben (ibid.). Eine ähnlich enge Zusammenarbeit deutet auch Lecat im Vorwort der französischen Fassung an, indem er erklärt, dass er in Absprache mit dem Autor überarbeitete Passagen der zweiten Auflage in seine Übersetzung eingearbeitet habe (Reichenbach 1934:7f).

Sofern Reichenbach der Zielsprache einer Übersetzung mächtig war, hat er sich am Translationsprozess beteiligt und diesen bewertet. 1934 schreibt er an Lecat, dass er mit dessen Übersetzung zufrieden sei und das vor allem jetzt, wo sich in Istanbul sein Französisch verbessert hätte, besser beurteilen könne (HR013-49-23). Jedoch erklärt Reichenbach Sidney Hook seine Entscheidung, den Artikel für das *Journal of Scientific Philosophy* selbst auf Englisch zu verfassen, anstatt es übersetzen zu lassen, da er schlechte Erfahrungen mit Französischübersetzungen gemacht habe (HR013-46-71). „They were either a correct translation and a bad French, or a good French and a rather incongruent translation of my ideas.“ (ibid.)

In seinen Unterlagen befinden sich zahlreiche Korrespondenzen zu den Verhandlungen der Übersetzungsrechte, die er selber führte. In zwei Fällen nahmen Verlagshäuser bezüglich eines Übersetzungsabkommens Kontakt mit der Deutschen Buchgesellschaft auf, wo *Atom und Kosmos* erschien, die wiederum Reichenbach darüber informierte. Dabei handelt es sich um den Budapester Franklin Verlag, der eine Übersetzung ins Ungarische initiierte, und dem Haus Curtis Brown mit Sitz in Mailand, das dasselbe Buch auf Italienisch herausbringen wollte (HR013-42-15 & HR013-42-18). Von den beiden Übersetzungen, sowie einer weiteren Spanisch Übersetzung von *Atom und Kosmos*, die Reichenbach in einem anderen Brief an-

spricht (HR013-53-06), fehlt heute in den Katalogen und Archiven der Deutschen Nationalbibliothek oder dem Index Translationum jede Spur.

Aus einem Schreiben der Deutschen Buchgesellschaft geht hervor, dass diese bis 1935 die Übersetzungsrechte für *Atom und Kosmos* innehatte, bevor sie an Reichenbach abgetreten wurden (HR013-42-11). Die Gesellschaft kam allerdings Reichenbachs Forderung, dass die Erträge der bereits verkauften Übersetzungsrechte anschließend an ihn gehen sollten, nicht entgegen (ibid.). Das bedeutet, dass Reichenbach ab 1935 die Verhandlungen für jegliche Übersetzungen des Buches mit den Verlagen selbst führte. Zum Teil dürfte das allerdings schon vor 1935 der Fall gewesen sein, was ein reger Briefwechsel um Verkaufszahlen mit dem Verlagshaus George Allen & Unwin Ltd., das wiederum das Zwischenglied zum Macmillan Verlag war (siehe Kapitel 6.2.2), belegt (HR013-39-10). In anderen Fällen wurde Reichenbach von Übersetzern oder Redakteuren selbst kontaktiert, die dann eventuell einen Verleger im Zielland für die Übersetzung erst auftreiben mussten. So etwa fragte der norwegische Autor und Herausgeber der Zeitschrift *Janus*, Alf Larsen, 1933 um die Übersetzungsrechte von zwei Aufsätzen Reichenbachs an, die in der *Neuen Rundschau* erschienen waren (HR013-47-01). Leider sind keine weiteren Korrespondenzen zu diesem Thema im Nachlass Reichenbachs enthalten, daher ist nicht vollständig klar, ob diese Aufsätze dann auch tatsächlich ins Norwegische übersetzt wurden. Ähnlich ist es auch mit der Anfrage von einem gewissen Dr. N. Michalopoulos, der dem Briefkopf nach ein Oberrealschullehrer in Kalamata gewesen sein dürfte - Reichenbach antwortet wohlwollend, dass er ihm gerne die Übersetzungsrechte für seine *Wahrscheinlichkeitslehre* überlasse und dass Michalopoulos einen griechischen Verleger finden solle, der mit dem Verlag Sijthoff direkt Kontakt aufnehmen könne (HR013-50-36). Eine griechische Übersetzung der *Wahrscheinlichkeitslehre* ist heute in keinem Katalog verzeichnet.

Die verschollene spanische Übersetzung von *Atom und Kosmos* erwähnt Reichenbach dann in einem anderen Kontext. Er versuchte 1934 mit der *Bibliothèque de Philosophie Scientifique*, die wiederum der Kontakt zum Flammarion Verlag war, zu verhandeln. Obwohl Maurice Lecat zu Beginn des Jahres sein Manuskript von *Atome et Cosmos* dem Verlag überreicht hatte, wollte dieser mit der Veröffentlichung bis Ende des Jahres warten, wogegen Reichenbach mit der folgenden Argumentation protestierte und den Verband der *Bibliothèque de Philosophie Scientifique* dazu bat, Druck auf Flammarion auszuüben:

Ich möchte mir erlauben, Sie hier um Ihre Vermittlung zu bitten und dem Verlag nahe zu legen, diese Veröffentlichung nicht mehr so lange hinauszuschieben. Es kann doch keinem Zweifel unterliegen, daß der Absatz des Buches nur verschlechtert werden kann, wenn es später erscheint; gegenwärtig spricht man in der Öffentlichkeit viel von dem Buch, nachdem neben der deutschen die englische und die spanische Ausgabe eine große Verbreitung gefunden haben. Es kommt hinzu, daß durch meine [sic] neuen Stellung an der Universität Istanbul, wo ich ein philosophisches Ordinariat übernommen habe, ein neues Absatzgebiet in der Türkei eröffnet worden ist; denn die französische Ausgabe dürfte die einzige sein, die in diesem Lande auf größere Verbreitung rechnen kann. Ich bin selbst von meinen hiesigen Hörern schon vielfach nach einer französischen Übersetzung gefragt worden. (HR013-45-02)

Abgesehen vom Hinweis auf die Spanisch Übersetzung geht aus diesem kleinen Absatz hervor, dass sich das Istanbuler Umfeld Reichenbachs eher auf eine französische Ausgabe eingestellt haben muss, als auf eine türkische. Tatsächlich sind keine Briefe zwischen Reichenbach und türkischen Verlagshäusern oder Übersetzern in seinem Nachlass vorhanden. In den fünf Jahren in Istanbul erschienen zwar zwei Publikationen auf Türkisch, aber zu keinem davon ist eine schriftliche Korrespondenz, Verhandlung oder Abmachung von Reichenbachs Seite zu finden. Nur eine Türkisch Übersetzung taucht in seinen Briefen kurz auf, näheres dazu wird im nächsten Unterkapitel erläutert. Einige Übersetzungen existieren nur in Briefen, andere sind physisch und archivarisch existent, ohne eine Spur in Reichenbachs Dokumenten hinterlassen zu haben.

6.2.3.1 Felix Meiner Verlag

Felix Meiner war bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges Reichenbachs Verleger des Vertrauens. Ab 1930 erschien bei ihm das erste öffentliche Organ der logischen Empiristen, die Zeitschrift *Erkenntnis*, und 1931 auch Reichenbachs Buch *Ziele und Wege der heutigen Naturphilosophie*. Der enge Kontakt zwischen Meiner und Reichenbach blieb auch im türkischen Exil weiterhin erhalten, allerdings erschwerte die politische Lage in Deutschland nach und nach die Veröffentlichung der Zeitschrift.

So mußten sich Reichenbach und der Verleger Felix Meiner im vierten Band (1934) beispielsweise bereits gegen die Angriffe von Hugo Dingler zur Wehr setzen, der in einem antisemitisch gefärbten Rundumschlag gegen Einstein, den Wiener und Berliner Kreis mit der Denunzierung des Logischen Empirismus als einer Art „Kulturbolschewismus“ die Kontrolle über die Zeitschrift zu bekommen versuchte. Die Schwierigkeiten von Meiner wurden wegen Reichenbachs politischer Vergangenheit in der sozialistischen Studentenbewegung und wegen seiner jüdischen Abstammung immer größer, sodaß dieser selbst einen ausländischen Verleger vorschlug. Der siebente Band 1937/38

wurde sodann nur mehr von Carnap alleine herausgegeben und der achte Band der *Erkenntnis* mußte bereits als *Journal of the Unified Science* im holländischen Verlag Van Stockum & Zoon 1939/40 erscheinen, der von dem nach Den Haag emigrierten Otto Neurath als Exil Verlag gewonnen werden konnte. (Stadler 1993:25)

Wie Stadler das politische Umfeld in Deutschland und vor allem dessen Auswirkungen auf das Verlagswesen beschreibt, gewährt dies einen kleinen Einblick in die Mühen Reichenbachs, aus der Ferne seine Publikationsarbeit fortzuführen. Bereits 1934 schreibt Reichenbach an Edward Allen, dass seine *Wahrscheinlichkeitslehre* nicht mehr in Deutschland erscheinen konnte (HR013-39-06). Stattdessen fand er einen Weg, das Buch im niederländischen Leiden beim Verlag Sijthoff zu veröffentlichen, welcher „Dr. Rudolf Kayser, Einsteins Schwiegersohn, früherer Redakteur der Neuen Rundschau in Berlin, als Leiter einer neuen Abteilung für wissenschaftliche Literatur aus dem Ausland eingestellt“ (HR13-41-80) hatte. In demselben Brief schreibt Reichenbach, dass er froh sei, dass das Buch überhaupt auf Deutsch erscheinen konnte (ibid.).

Zu einem anderen Anlass klärte Reichenbach 1933 die rechtliche Lage einer türkischen Übersetzung von *Ziele und Wege der heutigen Naturphilosophie* mit Felix Meiner ab. Dieser hatte sich erkundigt und fand heraus, dass die Türkei der Berner Übereinkunft⁹ nicht beigetreten sei, aber ihr im Handelsvertrag vom 27.5.1930 das Recht zugesprochen worden sei, „deutsche Werke binnen zwei Jahren ohne Genehmigungspflicht ins Türkische übersetzen zu lassen“ (HR013-24-39). Obwohl diese Frist 1933 für *Ziele und Wege* bereits abgelaufen war, wurde dennoch an einer türkischen Übersetzung des Buches gearbeitet. Meiner kommentiert weiter:

Der Widerstand der türkischen öffentlichen Meinung gegen Übersetzungsschutz werde erst allmählich überwunden werden können. Die Übertretung geschehe meist wohl auch nicht böswillig, sondern weil die Originalverleger zu hohe Gebühren forderten, die von den Türken nicht getragen werden könnten. Es empfehle sich also möglichst weites Entgegen kommen. - Frankreich habe seine dipl. Schritte in dieser Sache auch nicht weiter verfolgt. (ibid.).

Die Übersetzungspraxis war in der jungen türkischen Republik jedenfalls eine andere als Reichenbach es in Europa gewohnt war. Meiner riet ihm, falls die Übersetzung noch nicht veröffentlicht worden sei, „seinen Kollegen“ dazu zu überreden, sich die Übersetzungsrechte ordnungsgemäß einzuholen und einen für beide Seiten akzeptablen Preis dafür auszuhandeln

⁹ Die Berner Übereinkunft zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst ist ein völkerrechtlicher Vertrag, der 1886 von zunächst zehn Staaten unterzeichnet wurde und erstmals die Anerkennung des Urheberrechts rechtlich absicherte.

(ibid.). Von wem genau die Rede ist, geht leider nicht hervor, denn der erste diesbezügliche Brief von Reichenbach an Felix Meiner, wo er den Namen eventuell genannt haben könnte, ist leider nicht im Nachlass vorhanden. Ob es dann überhaupt zu solchen Verhandlungen kam und der türkische Verlag, Vakıt die Rechte bei Meiner kaufte, ist auch unklar.

6.2.3.2 Vakıt Matbaası

Die womöglich unautorisierte und von Reichenbach nicht selbst initiierte Übersetzung mit dem Titel *İlmî felsefe* erschien 1935 im Vakıt Verlag. Auch wenn es im Nachlass Reichenbachs keine Hinweise darauf gibt, ob und wie eine Beziehung zwischen ihm und einem der folgenden Akteure gegeben hat, ist eine Kurzbiografie zu den einzelnen Personen relevant für diese Arbeit. Der Vakıt selber wurde 1917 vom Autor, Journalisten und ab 1927 als Nationalratsabgeordneter tätigen Asım Us gemeinsam mit seinem Kollegen Ahmet Emin Yalman zuerst als Tageszeitung ins Leben gerufen. Als Yalman von der britischen Besatzung nach Malta überführt wurde, brachte Asım Us die Zeitung gemeinsam mit seinen Brüdern heraus und expandierte das Unternehmen bald zu einem Verlagshaus (Us 1964:18).

6.2.3.2.1 Ziya Somar (1906-1978)

Ziya Somar, der Übersetzer von *Ziele und Wege der heutigen Naturphilosophie*, schloss 1929 sein Studium der Philosophie an der Darülfünun ab und war anschließend bis zu seinem Lebensende als Philosophielehrer an verschiedenen Schulen und Gymnasien tätig (Arıkan 1993). Historiker und Journalisten beschreiben ihn heute als nationalbewussten Anhänger der Jungtürken, mit großem Interesse an sozialen Fragen, ohne jemals ein Anhänger der sozialistischen Bewegung gewesen zu sein. Osman Çutsay (2016) schreibt, dass er angeblich nicht daran interessiert war, im Ausland zu studieren und zu dissertieren, er habe lieber im Inland Fremdsprachen lernen wollen. Wie es dann dazu kam, dass er wissenschaftsphilosophische

und philosophiehistorische Bücher aus dem Deutschen (Reichenbach) und dem Französischen (Émile Bréhier) übersetzt hat, bleibt unklar.

6.2.3.2.2 Haydar Rifat Yorulmaz (1877-1942)

İlmî felsefe erschien als Teil der Verlagsreihe *Dün ve Yarın Tercüme Külliyatı* (dt.: Übersetzte Werke von Gestern und Morgen), dessen Herausgeber Haydar Rifat Yorulmaz war. Yorulmaz war selbst nicht nur Anwalt und Lehrer, sondern auch ein äußerst produktiver Übersetzer (Çelik 2014:31f). Wie er sich die dafür notwendigen Französischkenntnisse angeeignet haben könnte, kann leider Bilal Çelik in seiner Masterarbeit und Forschung zur Person Yorulmaz auch nicht herausfinden. Die gesamte Sammlung seiner Werke zwischen 1908 und 1942 umfasst insgesamt sechsundsechzig Publikationen, wovon dreiundsechzig Übersetzungen sind (ibid.:38). Aus seiner politisch-linken und liberalen Überzeugung heraus übersetzte er gezielt Werke aus den Bereichen der Literatur, Politik und Philosophie (ibid.:41). Nur um einige Beispiele zu nennen, es sind Übersetzungen von Emil Ludwig, Karl Marx, Friedrich Engels über Fjodor Dostojewski und Marcel Proust bis Plutarch dabei (ibid.:175ff). Abgesehen von seiner eigenen Produktion ist seine Arbeit als Herausgeber der oben genannten Reihe auch sehr beachtlich. Zwischen 1933 und 1936 erschienen über sechzig Übersetzungen als Teil der *Dün ve Yarın Tercüme Külliyatı* (Gürçağlar 2008:158) beim Vakıf Verlag.

6.2.4 Publikationen auf Englisch

Reichenbach entschied sich schließlich während seines Aufenthaltes im türkischen Exil für die Selbstübersetzung, mit der Aussicht auf eine Karriere und Zukunft in den USA. Der Londoner Verlag George Allen & Unwin Ltd. machte ihn 1934 auf die schlechten Verkaufszahlen von *Atom and Cosmos* aufmerksam und begründete diese mit den unterschiedlichen Lesegeohnheiten der deutschen und englischsprachigen Leserschaft:

Unfortunately, the results of publishing the English translation of your book bear out the experience which we have had with so many other German works which have achieved a wide sale on the Continent. That fact does not ensure that it will receive much attention with either English or American readers. It is just due to the difference in the reading habits of the two peoples. (HR013-39-10)

Der Sprung über den Ärmelkanal oder den Atlantik, hinaus aus dem kontinentalen Europa, erweist sich für Reichenbach mittels Übersetzungen schwieriger als erwartet. Er bemüht sich bis 1937 noch immer sehr darum, Verleger für eine englische Übersetzung der *Raum-Zeit-Lehre* und der *Wahrscheinlichkeitslehre* zu finden, doch ohne Erfolg. Mit der Hilfe in sprachlichen Belangen von Eleanor Bisbee, Sheila Anderson, Sidney Hook und Charles Morris, gelang es ihm mit der Zeit, erste Artikel und schließlich ein ganzes Buch auf Englisch zu verfassen.

Charles Morris unterstützte ihn maßgeblich beim Lektorat und der Veröffentlichung von *Experience and Prediction*. 1936 schreibt er an Reichenbach, dass sein Englisch nicht schlecht sei, aber für seine erste Publikation im angloamerikanischen Raum müsse es fehlerfrei sein, um sich einen Ruf zu machen (HR013-50-55). Er betont die Rolle der sprachlichen Qualität für eine erfolgreiche Rezeption in den USA. Charles Morris ist auch Vermittler und Schlüsselperson für die Erscheinung desselben Buches beim Chicago Press Verlag 1938. Gleich im Anschluss an die Veröffentlichung war es auch Eleanor Bisbee ein großes Anliegen, von Istanbul aus selbst eine Rezension über *Experience and Prediction* in den USA zu veröffentlichen, um Reichenbachs Rezeption im neuen Exilland anzukurbeln (HR037-03-146).

7 - Professur an der UCLA

Mit der Hilfe von Charles Morris' Netzwerk bekam Hans Reichenbach 1938 dann schließlich die Einladung, an der University of California, Los Angeles als Professor der Wissenschaftsphilosophie zu unterrichten (Irzik 2011:173). Es folgten noch äußerst produktive Jahre für Reichenbach, in welchen er wieder regen Austausch mit Carnap und anderen Kollegen pflegte, noch vier weitere Bücher veröffentlichte, darunter *Elements of Symbolic Logic* (1947) und *Rise of the Scientific Philosophy* (1951), jedoch einem Herzinfarkt während den Arbeiten an *The Direction of Time* (1956) erlag (Stadler 2015:587f). Seine zweite Frau, Maria Reichenbach, brachte das letzte Buch posthum heraus und widmete ihr Leben bis ins hohe Alter dem Ziel, als Herausgeberin von gesammelten Schriften und Sammelbänden, sowie als Gastvortragende auf zahlreichen Kongressen, Hans Reichenbachs Werke nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Außerdem war sie vor allem als Übersetzerin seiner Werke dafür verantwortlich, dass frühere deutschsprachige Werke dem US-amerikanischen Zielpublikum zugänglich gemacht wurden und die späteren Publikationen Reichenbachs dann dem deutschsprachigen Leserkreis. In einem Brief schrieb Reichenbach an den Schweizer Pan Verlag 1951, dass es keine bessere Übersetzerin für seine Werke gäbe als Maria Reichenbach, weil sie inhaltlich gut bewandert sei und bereits *Philosophische Grundlagen der Quantenmechanik* erfolgreich ins Deutsche übersetzt hätte (HR037-07-22).

Hans Reichenbachs Vermächtnis der Wissenschaftsphilosophie und -kritik ging in den USA an Studierende wie David Kaplan und Wesley Salmon weiter. Im angloamerikanischen Raum hinterließ er deutlich größere Spuren als in Berlin oder Istanbul.

8 - Analyse

8.1. Metahistoriographische Analyse

Lieven D’huylst unterteilt *Translation History* (2010) in drei verschiedene Blickwinkel, aus welchen man eine historische Arbeit betrachten kann. Unter „history“ fasst er die mündliche oder schriftliche Wiedergabe von Fakten, Geschehnissen, Ideen oder Diskursen zusammen. Eine „Historiographie“ ist wiederum die Geschichtsschreibung, wie sich historische Ereignisse innerhalb eines bestimmten Rahmens, z.B. einer Fachdisziplin, entwickelten und festgehalten wurden. Ein „metahistoriographischer“ Zugang reflektiert hingegen über die Konzepte und Methoden der Geschichtsschreibung und fragt nach Aspekten wie beispielsweise den Problemstellungen, die einem zeitlich abgegrenzten Abschnitt zugewiesen werden, nach etwaigen Vorbehalten der Historikerinnen, nach den sprachlichen Mitteln, um räumliche, bzw. geographische Trennungen zu beschreiben, und nach der Metasprache einer historischen Arbeit (ibid.:398).

Die Tätigkeiten, Lehren und Arbeiten Hans Reichenbachs in seinen fünf Jahren an der Universität Istanbul wurden kontinuierlich seit den 1980er Jahren bis zur Gegenwart immer wieder neu recherchiert, dokumentiert und interpretiert. Worauf sich im Großen und Ganzen alle Historikerinnen zu diesem Thema einig sind, sind die Aspekte Raum und Zeit. Die Zeitspanne von fünf Jahren ist relativ kurz und für Reichenbach selbst war der Umzug von vorne herein nur eine Übergangslösung, daher bezeichnen Kaynardağ, Stadler, Irzik und Widmann diese Zeitspanne als „Periode“, in der Reichenbach in Istanbul tätig war.

Der räumliche Aspekt ist, metahistoriographisch betrachtet, die Schnittmenge von zwei klar definierbaren Räumen: das Zuhause, das von radikalen Veränderungen unter der nationalsozialistischen Machtübernahme andere Gestalt annahm, und der Unterschlupf in Form einer neugeborenen Universität, die symptomatisch und symbolträchtig für eine neugeborene Republik, Identität und Sprache stand. Diese geographische Distanz zwischen Deutschland und Türkei ist in allen historischen und historiographischen Publikationen kohä-

rent zu finden, indem die Rede von den „deutschen“ oder „ausländischen“ Wissenschaftlern an der Universität Istanbul ist.

Die Metasprache, allerdings, weist über die Jahrzehnte der Aufarbeitung zu Reichenbachs Aufenthalt in der Türkei unterschiedliche Färbungen in den Sprachen der Historikerinnen auf. Während Horst Widmann, (nachvollziehbarerweise) Philipp Schwartz und Reisman und Capar mehr dazu tendieren, die Universität Istanbul und die Türkei als großzügiges Aufnahmeland deutscher Flüchtlinge zu portraituren, stellen Ernst Auerbach, Emily Apter und Murat Ergin dieser Perspektive ein kalkuliertes Streben der türkischen Politik nach Moderne und danach, Europa mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, entgegen. Zwischen diesen Polen hingegen kann man Gürol Irzik, Arslan Kaynardağ, Semra Uçar und Emre Dölen positionieren, die anhand von Fakten eine sprachlich zu einem hohen Grad neutrale Narration erstellen und dabei persönliche Interpretationen oder Unterstellungen von schwer nachweisbaren Motivationsgründen vermeiden.

8.2. Netzwerk-Analyse

Unter Kapitel 3 und 4 wurden die Umstände von Reichenbachs Flucht ins Exil, sowie der Kettenreaktionen, wie es zum Stellenangebot für ihn an der Universität Istanbul kam, detailliert beleuchtet. Dabei tritt das großflächig gespannte Netz an mitwirkenden Personen zum Vorschein, ohne die es Reichenbach 1933 unter Umständen nicht gelungen wäre, die Existenz seiner Familie in den darauffolgenden fünf Jahren zu sichern. Zu den Akteuren, die in Assoziation mit Reichenbach stehen, gehören vorrangig James Franck, Philipp Schwartz, Albert Malche und Reşit Galip. Die persönlichen Beweggründe Reichenbachs für diesen Schritt und den nächsten, in die USA auszuwandern, wurden im fünften Kapitel erläutert. Hier zählen die besseren Aussichten auf eine wissenschaftliche Karriere zu den wichtigsten Motivationen, da er keinen für ihn zufriedenstellenden wissenschaftlichen Anschluss fand. Zum Netzwerk der Verbreitung und Rezeption von Reichenbachs Arbeiten in der türkischen Wissenschaftslandschaft gehören Macit Gökberk, Nusret Hızır, Halil Vehbi Eralp, Ziya Somar und Haydar Rifat Yorulmaz dazu. Doch dass Reichenbach in diese Richtung nicht soviel Energie und Aufwand

investierte, wie in den Aufbau eines Netzwerkes in den USA geht eindeutig aus der Sammlung seiner Briefe hervor (siehe Kapitel 5). Die Akteur-Netzwerk-Theorie kann die einzelnen Schritte benennen, wie Reichenbach seine Kontakte einsetzt, sich um Publikationen bemüht und einen Ruf aufbaut, um sich dann anschließend eine Einladung an eine Universität zu sichern - und welche Rolle dabei Translation spielt.

Wie bereits oben erwähnt, pflegte Reichenbach selbst sehr engen Kontakt zu internationalen Verlagshäusern und Übersetzern, war selbst aktiv im Verlagswesen tätig und unternahm immer wieder den Versuch, über Mittelsmänner wie Allen oder Hook, eine Englischübersetzung seiner *Wahrscheinlichkeitslehre* in die Wege zu leiten - allerdings ohne Erfolg. Da er sich ab 1934 schon dazu entschloss, seine Zukunft und Karriere in den USA zu planen, war für ihn als deutschsprachigen Wissenschaftler Translation nicht nur ein Hilfsmittel, sondern eine Voraussetzung, um diesem Ziel näher zu kommen. Im Latourschen Sinne der ANT handelt es sich hierbei um ein Handlungsprogramm, denn Reichenbach verfolgt ein bestimmtes Interesse und Ziel. Für Reichenbach als Akteur-Netzwerk ist es daher von größter Bedeutung, sein Interesse auch anderen Akteur-Netzwerken zu übertragen, damit er deren Handlungsfähigkeit für sein Ziel einsetzen kann. In diesem Moment passiert eine Übersetzung, nach Latours Verständnis bedeutet dies eine Übertragung seiner eigenen Interessen auf andere Akteure und die damit verbundene Rollenzuweisung für das eigene Handlungsprogramm (Belliger & Krieger 2006:38f).

Die Übersetzung ist eines der wichtigsten Werkzeuge für das Erschaffen eines Netzwerkes. Dieses entsteht dann, wenn mittels Interaktionen, Transaktionen, Aushandlungen und Vermittlungen eine Assoziation zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteurinnen entsteht, die wiederum in diesem Prozess eine Rolle einnehmen oder Funktionen ausführen (ibid.). Dabei sind jedoch die Interessen der Akteurinnen nicht immer auf dasselbe Ziel ausgerichtet und können in unterschiedliche Handlungsprogramme eingebunden sein, was wiederum eine Art Verhandlung oder „Interessenausgleich“ zwischen den Akteurinnen erfordert. „Kommunikative Handlungen, die darauf zielen, Akteur[innen] Rollen und Funktionen aufgrund eines Interessenausgleiches zuzuschreiben, werden in der ANT als ‚Übersetzung‘ verstanden.“ (ibid.) Erst wenn die Interessen angeglichen und gemeinsam ausgerichtet werden, ist kooperatives Handeln als Netzwerk auch möglich.

Der Kommunikationsprozess, der hinter eines solchen Interessensausgleiches ist, kann in vier Momente oder Phasen unterteilt werden (Belliger & Krieger 2006; Callon 2006):

- 1) Problematisierung: Mit dem Erfassen und Artikulieren eines Problems wird ein Übersetzungsprozess eingeleitet. Das Problembewusstsein muss geteilt werden und eine Akteurin identifiziert andere Akteurinnen, die zur Lösung des Problems zum Handlungsprogramm beitragen könnten.
- 2) Interessement: In dieser Phase teilt die Akteurin bestimmte Rollen den anderen Akteurinnen zu und positioniert sich in dem Handlungsprogramm auch selbst. Hier stellt sich heraus, ob die Interessen der Akteurinnen sich ausrichten lassen und wer bereit ist, die Rolle anzunehmen.
- 3) Enrolment: Im nächsten Schritt stellt sich nun heraus, ob und wer die zugeteilten Aufgaben übernimmt und auch tatsächlich ausführt.
- 4) Mobilisierung: Um die Positionen der Akteurinnen innerhalb des Netzwerkes zu stabilisieren und zusammen als Netzwerk agieren zu können, werden untereinander Vermittler, bzw. Vermittlungsinstanzen ausgetauscht (Texte, Geld, Leistungen, Daten, Produkte etc.). Mit diesen Transaktionen wird das gemeinsame Handlungsprogramm durchgeführt.

Im Falle von Hans Reichenbach als Akteur-Netzwerk beginnt die Problematisierung mit der Erkenntnis, dass die Türkei für ihn kein dauerhafter Aufenthaltsort ist, sondern nur ein Zwischenstopp. Er schreibt in mehreren Briefen, zunächst Kollegen in Deutschland, dann anderen in den USA, dass er seine Zukunft in den Staaten sehe. Für sein Handlungsprogramm versucht er im nächsten Schritt des Interessements so viele Kontakte wie möglich in den USA darüber zu informieren und sie darum zu bitten, sich nach offenen Stellen umzuhören oder ihn zu empfehlen. Das belegen Briefe unter anderem an Einstein, Carnap, Morris und Hook. Im selben Zuge müsste Reichenbach sich dann auch dazu entschlossen haben, seine eigene Rolle neu zu definieren und sich an die Aufgaben eines englischsprachigen Wissenschaftlers heranzutasten. Auch wenn er zu Beginn versucht hatte, Verlage für Übersetzungen seiner *Raum-Zeit-Lehre* oder der *Wahrscheinlichkeitslehre* ins Englische zu gewinnen, dürfte er 1935 begriffen haben, dass er für die Zukunft, die er sich zum Ziel gesetzt hatte, eine neue

Rolle austragen werde müssen und greift zur Selbsttranslation. In der nächsten Phase des Enrolment kommen einige Dinge ins Rollen; Sidney Hook konnte 1935 Reichenbach der NYU für die Stelle als Gastprofessor empfehlen, Reichenbach beginnt im selben Jahr seinen ersten Artikel auf Englisch zu verfassen, den auch wieder Hook lektoriert, und beginnt mit seiner Arbeit an *Experience and Prediction*. Ab 1936 unterstützt Morris ihn nicht nur in sprachlichen Aspekten bei der Veröffentlichung des Buches, sondern stellt auch den Kontakt zum Verlagshaus Chicago Press her und ist später der Mittelsmann für die Stelle an der UCLA, die Reichenbach ab 1938 annimmt. Die Briefe und Texte sind gleichzeitig auch die physische Manifestation der Mobilisierung des Netzwerkes, das hauptsächlich aus den drei Akteuren Reichenbach, Hook und Morris besteht.

Die Selbsttranslation, die Reichenbach hier zu vollführen hatte, ist ein komplexer Akt. Es handelt sich nicht um die eigene Translation eines seiner deutschsprachigen Texte ins Englische, sondern um die Fähigkeit, die er sich aneignet, seine wissenschaftliche Forschung aus einem inneren Denk- und Sprechakt auf Deutsch in einen englischen Sprechakt nach außen hin wiederzugeben. In ihm selbst kollidieren eine Mutter- und eine Fremdsprache im selben Moment, in dem er den idiomatischen inneren Sprechakt in einen nach außen gerichteten, syntaktisch artikulierten Sprechakt, der eine Kommunikationsaufgabe zu erfüllen hat, transformiert (Klimkiewicz 2013:194). In dieser Transformation passiert auch die Translation. Dieses Schicksal teilt Reichenbach mit vielen Exilanten, die in einem neuen Sprachkreis weiterhin ihrer Publikationstätigkeit nachgehen, sei es nun das Verfassen von literarischen oder fachwissenschaftlichen Werken.

In ihren Artikeln fokussieren Klimkiewicz (2013) und Evangelista (2013) auf die Selbsttranslation von Autoren literarischer Werke, die im Zuge von Exil, Migration oder Bilingualität mit der Dualität ihrer Sprachkunst experimentieren oder sich von ihr inspirieren lassen. Im Falle von Reichenbach ist allerdings die kreative und emotionale Ebene von Sprache und der Dichtkunst für das Verfassen seiner wissenschaftlichen Texte auf Englisch nicht relevant. Was für ihn eine Herausforderung darstellt, ist das Erlernen fachspezifischer Termini, technischer Sprachanwendung und syntaktischer Spezifika der englischen Fachsprache. Um sich diese Werkzeuge anzueignen, muss man davon ausgehen, dass er dabei professionelle Unterstützung gehabt haben muss, und zwar nicht erst im Lektorat, sondern schon während des Diskutierens und Austauschens als Vorarbeit, wie auch während des Schreibens selbst.

Auch wenn Hooks Beschwerde über den Aufwand der Korrekturen ein Hinweis dafür ist, dass Reichenbachs Englischkenntnisse im Artikel noch zu wünschen übrigließen, ist es erstaunlich, dass er in etwas über einem Jahr schon in der Lage war, ein ganzes Buch auf Englisch zu verfassen. Hier darf man vermuten, dass noch weitere Akteurinnen wie etwa Eleanor Bisbee oder Sheila Anderson, die nur in der Danksagung erwähnt werden, maßgeblich an der sprachlichen Weiterentwicklung Reichenbachs beteiligt waren - auch wenn das heute keine Briefe oder Notizen mehr belegen können.

Conclusio

Hans Reichenbachs Aufenthalt in Istanbul waren nur fünf kurze Jahre, die er auch gezielt dafür einsetzte, seine Zukunft und Karriere in den USA aufzubauen. Er war nach eigenen Angaben dankbar dafür, dass er die Sicherheit seiner Familie gewährleisten konnte, nahm aber dafür wissenschaftliche Isolation in Kauf. Wenn man diese Selbsteinschätzung betrachtet, ist es unerwartet, wie produktiv er dennoch in den wenigen Jahren war. Vor allem unter den sprachlichen Bedingungen, zu einem großen Teil auf Französisch unterrichten und administrative Wege bestreiten zu müssen und sein Englisch auf ein akademisches Niveau zu heben. Türkisch zu lernen war nie sein Hauptaugenmerk, wie bereits unter Kapitel 5 näher erläutert wurde, er versuchte stattdessen, Übersetzungen seiner Werke ins Englische zu initiieren. Nachdem Reichenbach beschlossen hatte, dass sein Aufenthalt in der Türkei nur ein Zwischenstopp sein würde, widmete er sich zielstrebig der englischen Sprache und dem anglo-amerikanischen Zielpublikum.

Interessant hierbei ist, dass das Verlagshaus George Allen & Unwin bereits vor der Korrespondenz mit Reichenbach die Erfahrung gemacht haben dürfte, dass übersetzte Werke aus dem Deutschen nicht so hohe Verkaufszahlen einbringen würden. Im Gegensatz dazu stehen Publikationen, die im Original auf Englisch verfasst wurden. Ob der größere Erfolg des letzteren an eine Statusfrage von Übersetzungen im angloamerikanischen Raum rückschließen lässt, müsste noch eindeutig mit einer flächendeckenden Studie der Verlagslandschaft untersucht werden. Dass allerdings mit der Flucht ins Exil früher oder später eine Form der Selbsttranslation notwendig und unausweichlich ist, beweist diese Fallforschung ein weiteres Mal.

Translation und Exil gehen miteinander einher, in den meisten Fällen deshalb, weil Exil Translation auslöst. Die genauen Umstände allerdings, wie und unter welchen Bedingungen ein interlingualer Transfer stattfindet, kann individuell sehr unterschiedlich sein. Dabei spielen sehr viele äußere Faktoren, auf die man selbst nur begrenzt Einfluss nehmen kann, eine Rolle, wie z.B. politische Umstände im Heimat- und Aufnahmeland, kulturelle Diskontinuitäten, Fronten und Hierarchien, soziale und berufliche Netzwerke, sowie materielle oder immaterielle Ressourcen. Wie diese einzelnen Faktoren ihren Einfluss auf Translationspro-

zesse ausüben können, ist vom Einzelfall abhängig und nicht generalisierbar, aber, dass das der Fall ist, beweist das Akteur-Netzwerk Hans Reichenbach. In seinem Fall trug sein beruflicher Status in Deutschland maßgeblich dazu bei, überhaupt eine Einladung an die Universität Istanbul zu erhalten. Genauso wie die Umstände, unter denen eben diese Einrichtung geboren worden war, eine Rolle dabei spielten, von wem er mit welchen Mitteln im Hörsaal gedolmetscht wurde. Jene Faktoren, auf die er selbst keinen Einfluss haben konnte, wie z.B. die fehlenden Ressourcen an wissenschaftlichen Publikationen, bzw. gleichgesinnten Kolleginnen oder die Dynamiken der Bürokratie und das politische Klima, beeinflussten seine Ankunft im neuen Sprach- und Kulturkreis eher negativ. Stattdessen fokussierte Reichenbach auf jene Faktoren, die er sehr wohl in der Hand hatte und knüpfte mit allen Mitteln sein Netzwerk in die USA, um es auch gezielt einzusetzen - mit Erfolg.

Anhang I - Publikationen Reichenbachs zwischen 1933 und 1938

1933. Kant und die Naturwissenschaft. *Die Naturwissenschaften* 21, 601-606.
1933. Kausalität und Wahrscheinlichkeit in der gegenwärtigen Physik. *Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften* 39, 65-69.
1933. Die logischen Grundlagen des Wahrscheinlichkeitsbegriffs. *Erkenntnis* 3, 401-425.
1933. In eigener Sache. *Erkenntnis* 4, 75-78.
1934. Wahrscheinlichkeitslogik. *Erkenntnis* 5, 37-43.
- 1934/35. Sur les fondements logiques de la probabilité. *Recherches philosophiques* 4, 361-370.
1935. Metaphysik bei Jordan. *Erkenntnis* 5, 178 f.
1935. Bemerkungen zu H. Blumes finiter Wahrscheinlichkeitsrechnung. *Zeitschrift für Physik* 93, 792-794.
1935. Zur Induktionsmaschine. *Erkenntnis* 5, 172 f.
1935. Bemerkungen zu Carl Hempels Versuch einer finitistischen Deutung des Wahrscheinlichkeitsbegriffs“. *Erkenntnis* 5, 261-266.
1935. Über Induktion und Wahrscheinlichkeit. Bemerkungen zu Karl Poppers ‘Logik der Forschung’. *Erkenntnis* 5, 267-284.
1935. Bemerkungen zu Karl Marbes statistischen Untersuchungen zur Wahrscheinlichkeitsrechnung“, *Erkenntnis* 5, 305-322.
1935. Wahrscheinlichkeitslogik und Alternativlogik. *Einheit der Wissenschaft*.
1935. *Wahrscheinlichkeitslehre. Eine Untersuchung über die Logischen und Mathematischen Grundlagen der Wahrscheinlichkeitsrechnung*. Leiden: Sijthoff.
1935. Ansprache bei der Begrüßungssitzung des Pariser Kongresses. In: *Actes du Congrès International de Philosophie Scientifique*, Paris 1935, 16-18.
1935. L’Empirisme logistique et la désintégration de l’a priori. In: ebd., 28-35.
1935. Die Induktion als Methode der wissenschaftlichen Erkenntnis. In: ebd., 1-7.

1935. Wahrscheinlichkeitslogik als Form des wissenschaftlichen Denkens. In: ebd., 24–30.
1936. Logistic Empiricism in Germany and the Present State of its Problems. *The Journal of Philosophy* 33, 141–160.
1936. Moritz Schlick. *Erkenntnis* 6, 141 f.
1936. Die Bedeutung des Wahrscheinlichkeitsbegriffes für die Erkenntnis. In: *Actes du Huitième Congrès International de Philosophie, 2.7. Septembre 1934, Prag*, 163–169.
1936. Warum ist die Anwendung der Induktionsregel für uns notwendige Bedingung von Voraussagen? *Erkenntnis* 6, 32–40.
1936. Induction and Probability (Diskussion über H. Feigl). *Philosophy of Science* 3, 124–126.
1937. La Philosophie scientifique: une esquisse de ses traits principaux. In: *Travaux du IX Congrès International de Philosophie*. Paris. 86–91.
1937. Les fondements logiques du calcul des probabilités. In: *Annales de l'Institut Henri Poincaré*, 267–348.
1937. Causalité et induction. In: *Bulletin de la Société française de Philosophie* 37, 127–159.
1938. On Probability and Induction. *Philosophy of Science* 5, 21–45.
1938. Reply to Everett J. Nelson's Criticism. *The Journal of Philosophy* 35, 127–130.
1938. Experience and Prediction. An Analysis of the Foundations and the Structure of Knowledge, Chicago 1938.
- (Quelle: Stadler 2015:586f)

Bibliographie

- Adivar, Adnan. 1945. Bir kongre, bir filozof, bir kitap. In: Adivar, A. (eds..) *Bilgi cumhuriyeti haberleri*. Istanbul: T Neşriyatı, 126-129.
- Akdoğan, Cemil. 1986. Reichenbach ve Türkiye’de Pozitivism. In: Kaynardağ, Arslan (eds..) *Türk felsefe araştırmalarında ve üniversite öğreniminde Alman filozofları*. Ankara: Türkiye felsefe kurumu, 44-53.
- Apter, Emily. 2003. Global *Translatio*: The “Invention” of Comparative Literature, Istanbul 1933. *Critical Inquiry* 29:2, 253-281.
- Arıkan, Zeki. 1993. Bir ‘İzmir Tarihçisi’: Ziya Somar. *Çağdaş Türkiye Tarihi Araştırmaları Dergisi* 1:3, 241-259.
- Us, Asım. 1968. *Gördüklerim, Duyduklarım, Duygularım*. Istanbul: Vakıf Matbaası.
- Bahadır, Osman. 2007. Üniversite Reformu Niçin Yapıldı? In: Aras, Namık Kemal & Dölen, Emre & Bahadır, Osman (eds.) *Türkiye’de Üniversite Anlayışının Gelişimi (1861-1961)*. Ankara: TÜBA, 52-86.
- Berkes, Niyazi. 1997. *Unutulan Yıllar*. Istanbul: İletişim.
- Belliger, Andréa & Krieger, David J. 2006. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. In: Belliger, Andréa & Krieger, David J. (eds.) *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript, 13-50.
- Bilal, Çelik. 2014. *Haydar Rifat Yorulmaz’ın Çevirileri (1908-1940). Bir Sol Düşüncenin „Repertuarı“’nın Kuruluşu*. Masterarbeit, Okan Universität.

- Buzelin, Hélène. 2005. Unexpected Allies. *The Translator* 11:2, 193-218.
- Capar, Ismail & Reisman, Arnold. 2007. The German-Speaking Diaspora in Turkey: Exiles From Nazism as Architects of Modern Turkish Education (1933-1945). *Diaspora, Indigenous, and Minority Education* 1:3, 175-198.
- Callon, Michel. 2006. Die Sozio-Logik der Übersetzung: Auseinandersetzungen und Verhandlungen zur Bestimmung von Problematischem und Unproblematischem. In: Bellinger, Andréa & Krieger, David J. (eds.) *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript, 51-74.
- Conermann, Stephan. 2008. Die Lage jüdischer Hochschullehrer und die Einschränkung wissenschaftlichen Arbeitens während der NS-Zeit. In: Kubaseck, Christopher & Seifert, Günter (eds.) *Deutsche Wissenschaftler im türkischen Exil: Die Wissenschaftsmigration in die Türkei 1933-1945*. Würzburg: Ergon Verlag, 49-66.
- Çutsay, Osman. 2016. Düşünce tarihimizden kazanmış bir cumhuriyetçi: Dr. Ziya Somar ve biz. Bilim ve Gelecek, 01.06.2016. bilimvegelecek.com.tr/index.php/2016/06/01/dusunce-tarihimizden-kazinmis-bir-cumhuriyetci-dr-ziya-somar-ve-biz (Stand: 10.01.2020).
- Dahms, Hans-Joachim. 2004. Die Emigration des Wiener Kreises. In: Stadler, F. (ed.) *Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930 - 1940*. Münster: LIT Verlag, 66-121.
- D'hulst, Lieven. 2010. Translation history. In: Yves, Gambier & can Doorslaer, Luc (eds.) *Handbook of Translation Studies: Volume 1*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 397-405.

- Dölen, Emre. 2007. Istanbul Darülfünü'nda ve üniversitesinde yabancı öğretim elemanları. In: Aras, Namık Kemal & Dölen, Emre & Bahadır, Osman (eds.) *Türkiye'de Üniversite Anlayışının Gelişimi (1861-1961)*. Ankara: TÜBA, 89-162.
- Ergin, Murat. 2009. Cultural encounters in the social sciences and humanities: western émi-gré scholars in Turkey. *History of the Human Sciences* 22:1, 105-130.
- Evangelista, Elin-Maria. 2013. Writing in translation: A new self in a second language. In: Cordingley, Anthony (ed.) *Self-translation : : brokering originality in hybrid culture*. London: Bloomsbury Academic, 177-186.
- Frank, Armin & Kittel, Harald. 2004. Der Transferansatz in der Übersetzungsforschung. In: Frank, Armin & Turk, Horst (eds.) *Die literarische Übersetzung in Deutschland. Studien zu ihrer Kulturgeschichte in der Neuzeit*. Berlin: Erich Schmidt, 3-62.
- Gürçağlar, Şehnaz. 2008. *The Poetics and Politics of Translation in Turkey, 1923-1960*. Amsterdam: Rodopi.
- Gürgey, İsmet. 2006. Türkçe Âşığı Bir Bilim Adamı Ord. Prof. Fritz Arndt. *Çağdaş Türk Dili Dergisi* 206:17, 85-86.
- Güzeldere, Güven. 2005. An Interview with Maria Reichenbach and David Kaplan. In: Irzık, Gürol & Güzeldere, Güven (eds.) *Turkish Studies in the History and Philosophy of Science*. Dordrecht: Springer, 7-24.
- Hempel, Carl G. 1991. Hans Reichenbach Remembered. *Erkenntnis* 35:3, 5-10.
- Irzık, Gürol. 2011. Hans Reichenbach in Istanbul. *Synthese* 181:1, 157-180.

- Jammer, Max. 1998. Hans Reichenbach und der Begriff der Gleichzeitigkeit. In: Poser, Hans & Dirks, Ulrich (eds.) *Hans Reichenbach. Philosophie im Umkreis der Physik*. Berlin: Akademie Verlag, 11-24.
- Kamber, Matild. 1978. Memories of Hans Reichenbach: Matild Kamber. In: Cohen, S. Robert & Reichenbach, Maria (eds.) *Selected Writings 1909-1953*. Dordrecht/Boston/London: D. Reidel Publishing, 36-47.
- Kamlah, Andreas. 1993. Hans Reichenbach - Leben, Werk und Wirkung. In: Haller, Rudolf & Stadler, Friedrich (eds.) *Wien-Berlin-Prag. Der Aufstieg der wissenschaftlichen Philosophie. Zentenarien Rudolf Carnap - Hans Reichenbach - Edgar Zilsel*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 238-283.
- Kaynaradağ, Arslan. 1986a. *Felsefecilerle Söyleşiler*. İstanbul: Elif.
- Kaynaradağ, Arslan. 1986b. Üniversitelerimizde Ders Veren Alman Felsefe Profesörler. In: Kaynaradağ, Arslan (ed.) *Türk felsefe araştırmalarında ve üniversite öğreniminde Alman filozofları*. Ankara: Türkiye felsefe kurumu, 1-30.
- Klimkiewicz, Aurelia. 2013. Self-translation as broken narrativity. In: Cordingley, Anthony (ed.) *Self-translation : : brokering originality in hybrid culture*. London: Bloomsbury Academic, 198-201.
- Kreft, Gerald. 2015. Neuroscientists rescuing refugee scholars. *Swiss Archives of Neurology and Psychiatry* 166:8, 293-297.
- Laitko, Hubert. 1988. Wissenschaft in Berlin um 1930. In: Dirks, Ulrich & Poser, Hans (eds.) *Hans Reichenbach, Philosophie im Umkreis der Physik*. Akademie Verlag: Berlin, 139-155.

- Latour, Bruno. 2005. *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford: Oxford University Press.
- Latour, Bruno. 2006. Die Macht der Assoziation. In: Belliger, Andréa & Krieger, David J. (eds.) *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript, 195-212.
- Latour, Bruno/Roßler, Gustav. 2007. *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen. 2001. Kulturtransfer - methodisches Modell und Anwendungsperspektiven. In: Tömmel, Ingeborg (ed.) *Europäische Integration als Prozess von Angleichung und Differenzierung*. Opladen: Leske und Budrich, 213-226.
- Milkov, Nikolai. 2011. Hans Reichenbachs wissenschaftliche Philosophie. In: Milkov, Nikolai (ed.) *Ziele und Wege der heutigen Naturphilosophie*. Hamburg: Felix Meiner, VII-XLI.
- Milkov, Nikolai. 2015. *Die Berliner Gruppe. Texte zum Logischen Empirismus*. Hamburg: Felix Meiner.
- Peukert, Helge. 1995. Einleitung. In: Peukert, Helge (eds.) *Notgemeinschaft. Zur Emigration deutscher Wissenschaftler nach 1933 in die Türkei*. Marburg: Metropolis Verlag.
- Pym, Anthony. 1992. *Translation and Text Transfer. An essay on the principles of intercultural communication*. Frankfurt am Main: Lang.
- Pym, Anthony. 2009. Humanizing Translation History. *Hermes - Journal of Language and Communication Studies* 22:42, 23-48.

- Reichenbach, Hans. 1918/1978. Socializing the University. In: Cohen, S. Robert & Reichenbach, Maria (eds.) *Selected Writings 1909-1953*. Dordrecht/Boston/London: D. Reidel Publishing, 136-180.
- Reichenbach, Hans. 1930. *Atom und Kosmos. Das physikalische Weltbild der Gegenwart*. Berlin: Deutsche Buchgemeinschaft.
- Reichenbach, Hans/Edward S. Allen. 1933. *Atom and cosmos. The world of modern physics*. New York: Macmillan.
- Reichenbach, Hans/Lecat, Maurice. 1934. *Atome et cosmos. Le monde de la physique moderne*. Paris: Flammarion.
- Reichenbach, Hans. 1935. *Wahrscheinlichkeitslehre. Eine Untersuchung über die Logischen und Mathematischen Grundlagen der Wahrscheinlichkeitsrechnung*. Leiden: Sijthoff.
- Reichenbach, Hans/Somar, Ziya. 1935. *İlmî felsefe*. Istanbul: Vakıf Matbaası.
- Reichenbach, Hans. 1936/2011. Der logistische Empirismus in Deutschland und der gegenwärtige Stand seiner Probleme. In: Milkov, Nikolai (ed.) *Ziele und Wege der heutigen Naturphilosophie*. Hamburg: Felix Meiner, 95-122.
- Reichenbach, Hans. 1938. *Experience and Prediction: An analysis on the foundations and the structures of knowledge*. Chicago: University of Chicago Press.
- Reichenbach, Hans/Eralp, Halil Vehbi. 1939. *Lojistik*. Istanbul: Türkiye Basımevi.
- Reichenbach, Hans. 1978. Autobiographical Sketches for Academic Purposes. In: Cohen, S. Robert & Reichenbach, Maria (eds.) *Selected Writings 1909-1953*. Dordrecht/Boston/London: D. Reidel Publishing, 1-7.

Reichenbach, Hans/Eralp, Halil Vehbi & Hızır, Nusret. 2013. *Bilime Yeni Pozitivis Bakış*. „İstanbul Konferansları“. Istanbul: Epos.

Reichenbach, Maria. 1993. Erinnerungen und Reflexionen. In: Haller, Rudolf & Stadler, Friedrich (eds.) *Wien-Berlin-Prag. Der Aufstieg der wissenschaftlichen Philosophie. Zentenarien Rudolf Carnap - Hans Reichenbach - Edgar Zilsel*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 284-296.

Reichenbach, Maria. 1978. Memories of Hans Reichenbach: Maria Reichenbach. In: Cohen, S. Robert & Reichenbach, Maria (eds.) *Selected Writings 1909-1953*. Dordrecht/Boston/London: D. Reidel Publishing, 78-90.

Röseberg, Ulrich. 1998. Reichenbachs Philosophie der Physik und die Physiker. In: Poser, Hans & Dirks, Ulrich (eds.) *Hans Reichenbach. Philosophie im Umkreis der Physik*. Berlin: Akademie Verlag, 25-32.

Scheffler, Wolfgang. 1960. *Judenverfolgung im Dritten Reich. 1933-1945*. Berlin: Colloquium Verlag.

Schwartz, Philipp. 1995. *Notgemeinschaft. Zur Emigration deutscher Wissenschaftler nach 1933 in die Türkei*. Metropolis Verlag: Marburg.

Stadler, Friedrich. 2011. The road to *Experience and Prediction* from within. Hans Reichenbach's scientific correspondence from Berlin to Istanbul. *Synthese* 181:1, 137-155.

Stadler, Friedrich. 2015. *Der Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext*. Dordrecht/Heidelberg/London/New York: Springer.

Strohmeier, Martin. 2008. Der zeitgeschichtliche und politische Rahmen der türkischen Universitätsreform und die Rolle der deutschen Wissenschaftsmigranten. In: Kubaseck,

Christopher & Seifert, Günter (eds.) *Deutsche Wissenschaftler im türkischen Exil: Die Wissenschaftsmigration in die Türkei 1933-1945*. Würzburg: Ergon Verlag, 67-76.

Tekeli, İlhan. 2007. Cumhuriyet Öncesinde Üniversite Kavramının Ortaya Çıkışı ve Gerçekleştirilmesinde Alınan Yol. In: Aras, Namık Kemal & Dölen, Emre & Bahadır, Osman (eds.) *Türkiye’de Üniversite Anlayışının Gelişimi (1861-1961)*. Ankara: TÜBA, 19-51.

UNHCR. 2019. <https://www.unhcr.org/figures-at-a-glance.html> (Stand 14.01.2020).

Widmann, Horst. 1973. *Exil und Bildungshilfe: Die deutschsprachige akademische Emigration in die Türkei nach 1933*. Bern: Herbert Lang.

Wieser, Matthias. 2012. *Das Netzwerk von Bruno Latour. Die Akteur-Netzwerk-Theorie zwischen Science & Technology Studies und poststrukturalistischer Soziologie*. Bielefeld: Transcript.

Verzeichnis der zitierten Briefe aus den Hans Reichenbach Papers

Mit herzlichem Dank an das Philosophische Archiv der Universität Konstanz.

Hans Reichenbach Papers, 1884-1972, ASP.1973.01, Archives of Scientific Philosophy, Archives & Special Collections, University of Pittsburgh Library System.

HR013-24-37	HR013-46-71
HR013-24-39	HR013-46-83
HR013-37-27	HR013-46-92
HR013-39-06	HR013-46-99
HR013-39-08	HR013-47-01
HR013-39-10	HR013-49-04
HR013-41-29	HR013-49-23
HR013-41-80	HR013-50-36
HR013-42-15	HR013-50-55
HR013-42-18	HR013-53-06
HR013-43-03	HR039-13-09
HR013-45-02	HR040-18-01
HR013-46-52	

Quoted by permission of the University of Pittsburgh. All rights reserved.

Abstract

Hans Reichenbach, deutscher Physiker und Wissenschaftsphilosoph, floh 1933 aus Berlin und war bis 1938 als Leiter des Philosophischen Instituts an der neu gegründeten Universität Istanbul tätig. Die vorliegende translationshistorische Fallforschung hebt nicht nur hervor, von wem Reichenbach im türkischen Exil gedolmetscht und übersetzt wurde, sondern untersucht auch die Umstände und Bedingungen, die eine Translation hervorgebracht haben. Anhand Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie werden Akteure und Akteurinnen beleuchtet, die zwischen 1933 und 1938 an der Produktion und Zirkulation von Translation in Zusammenhang mit Hans Reichenbach beteiligt waren.

In 1933, German physician and philosopher Hans Reichenbach found refuge in Turkey, when he was appointed as Head of the Department of Philosophy at the newly founded University of Istanbul. This historical case study, rooting in Translation Studies, does not only point out by whom Reichenbach was interpreted and translated into Turkish during his five-year stay, but also examines the circumstances which led to the act of translation in the first place. Based on Bruno Latour's Actor-Network-Theory, this thesis highlights various actors involved in the production and circulation of translation around Reichenbach between 1933 and 1938.

